DMB Risiko-Report Mittelstand 2026

Wenn für die Zukunft keine Zeit *mehr bleibt*

Wie akute Risiken zukunftsorientiertes Handeln im Mittelstand einschränken und wo neue unternehmerische Handlungsspielräume entstehen.

DMB / Deutscher Mittelstands-Bund

EMF Institut
für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen der HWR Berlin

Inhalt

3 Editorial
4 Wissenschaftliche Einordnung
6 Executive Summary
8 Studiendesign und Stichprobe
10 **Ertrags- und Finanzrisiken**
14 Das Investitionsdilemma des Mittelstands
16 **Risiken aus der Unternehmensumwelt**
20 Die Resilienzfalle
22 **Risiken aus der Unternehmensführung**
26 **Risiken aus der sozialen Verantwortung**
30 **Innovationsrisiken**
34 Das Zukunftsparadoxon des Mittelstands
36 Handlungsperspektiven für den Mittelstand
38 Vom Reagieren zum Vorankommen

Impressum

Deutscher Mittelstands-Bund (DMB) e. V.

Reinhardtstraße 33
10117 Berlin
Telefon +49 30 220048-0

Grafenberger Allee 128 a
40237 Düsseldorf
Telefon +49 211 200525-0

politik@mittelstandsbund.de / mittelstandsbund.de

Redaktion: Matthias Bianchi, Leiter Public Affairs
Design: cyclos-design, Münster/Berlin

Bildnachweis: HWR Berlin, Lukas Schramm, *Seite 5*
Tanja Evers, *Seite 5* / Stefanie Kersting Fotografie, *Seite 29*
Privat, *Seite 13, 19* / Jochen Rolfes, *Seite 3*
VANCADO AG, *Seite 33* / WIKO TECHNIK, *Seite 25*

Liebe Leserinnen und Leser,

der deutsche Mittelstand steht inmitten einer Phase tiefgreifender Veränderungen. Wirtschaftliche Unsicherheit, steigende Kosten, Fachkräftemangel, geopolitische Spannungen und regulatorische Anforderungen wirken vielerorts gleichzeitig. Die Bedingungen unternehmerischen Handelns verändern sich spürbar.

Gleichzeitig bleibt der Mittelstand anpassungsfähig, innovationsorientiert und krisenerfahren. Viele Unternehmen reagieren bereits aktiv auf neue Herausforderungen, investieren in Effizienz, Digitalisierung, Qualifizierung oder resilientere Strukturen und suchen gezielt nach neuen Handlungsspielräumen. Dennoch zeigt sich: Strategische Entwicklung wird unter dauerhaft hohem operativem Druck schwieriger planbar.

Genau hier setzt der **DMB Risiko-Report Mittelstand 2026** an. Die gemeinsam vom Deutschen Mittelstands-Bund (DMB) und vom Institut für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen (EMF) der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR Berlin) durchgeführte Studie untersucht, welche Risiken kleine und mittlere Unternehmen (KMU) derzeit und in Zukunft besonders prägen.

Die Ergebnisse zeigen ein differenziertes Bild: **Viele Unternehmen nehmen externe Risiken derzeit als besonders handlungsprägend wahr.** Gleichzeitig macht der Report deutlich, dass Zukunftsfähigkeit nicht allein von äußeren Rahmenbedingungen abhängt. Entscheidend wird sein, wie Unternehmen unter diesen Bedingungen strategisch handlungsfähig bleiben, ihre Anpassungsfähigkeit stärken und neue Spielräume schaffen können.

Für den DMB ergibt sich daraus ein klarer Auftrag: die Perspektiven des Mittelstands sichtbar zu machen, Herausforderungen differenziert einzuordnen und die Debatte über zukunftsfähige wirtschaftliche Rahmenbedingungen konstruktiv mitzugestalten.

Denn Zukunftsfähigkeit braucht unternehmerisches Handeln. Sie entsteht durch die Fähigkeit, auch unter Druck strategisch zu entscheiden und neue Entwicklungsspielräume zu schaffen.

Ihr
Marc S. Tenbieg

Geschäftsführender Vorstand
Deutscher Mittelstands-Bund (DMB)

Kurzsichtig aus Zwang, weitsichtig aus Stärke

Mit 3,2 Millionen Unternehmen machen KMU 99,3 % aller deutschen Betriebe aus. Sie stellen mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze und erwirtschaften mehr als jeden zweiten Euro der Nettowertschöpfung.[1] **Der Mittelstand ist nicht das Rückgrat der deutschen Wirtschaft – er ist die deutsche Wirtschaft.**

Und genau dieses Fundament bröckelt. Schleichend, strukturell und an einigen Stellen mit unbemerkten spezifischen Risiken.

Was die Geschichte lehrt: Krisen als Beschleuniger

Krisen haben den deutschen Mittelstand immer wieder hart getroffen – aber stets mit einem sichtbaren Auslöser, der politisches Handeln ermöglichte. In der Finanzkrise erreichten die Unternehmensinsolvenzen mit zehntausenden Fällen einen historischen Höchststand der Nachkriegszeit.[2] Staatliche Konjunkturprogramme und KfW-Nothilfen verhinderten das Schlimmste.

Die aktuelle Lage ist anders und in gewisser Weise gefährlicher: Im Jahr 2025 stieg die Zahl der Firmeninsolvenzen auf den höchsten Stand seit 20 Jahren – auf rund fünf Prozent über dem Niveau von 2009.[3] Diesmal gibt es keinen singulären Auslöser. Externe Auslöser wie Bürokratie, Energiekosten, Fachkräftemangel, KI und regulatorischer Druck wirken gleichzeitig und verstärken sich gegenseitig.

Das strukturelle Szenario:
Was passiert, wenn wir so weitermachen?

Die kumulierte Belastung hinterlässt messbare Spuren. Investitionen werden verschoben, Wachstumspläne zurückgestellt, Spielräume für Innovation kleiner. Daher hat sich auch die Ertragslage vieler mittelständischer Betriebe so verschlechtert, dass selbst wirtschaftlich grundsätzlich tragfähige Unternehmen zunehmend unter Druck geraten.[4] ***Das ist kein konjunkturelles Signal allein – es ist ein strukturelles.***

Hochgerechnet auf einen 10-Jahres-Horizont könnten bis 2036 zwischen 800.000 und einer Million mittelständische Unternehmen vom Markt verschwinden – mehr als ein Viertel des gesamten KMU-Bestands.[5] Nicht weil sie gescheitert wären, sondern weil die strukturellen Rahmenbedingungen/Risiken, politisch und unternehmensintern (Inhaberabhängigkeit, Überalterung, fehlende Nachfolge etc.) Handeln zunehmend erschweren.

Und dennoch, der Mittelstand selbst blickt nicht nur pessimistisch nach vorn. Während die aktuellen Rahmenbedingungen als belastend wahrgenommen werden, ist der strategische Zukunftsblick der Unternehmer positiver, als es manche Makrodaten vermuten lassen. Der Mittelstand reagiert kurzfristig aus Zwang, aber er denkt langfristig aus Stärke.

Genau hier liegt der Ansatzpunkt

Wer Risiken frühzeitig erkennt und benennt, gewinnt genau den Spielraum zurück, den auch externe Belastungen zu entziehen drohen. ***Dieser Report soll dabei helfen.*** /

Sich der Risiken bewusst zu sein, ist nicht Pessimismus. Es ist vielmehr die Voraussetzung für langfristige unternehmerische Handlungsfähigkeit.

Über uns

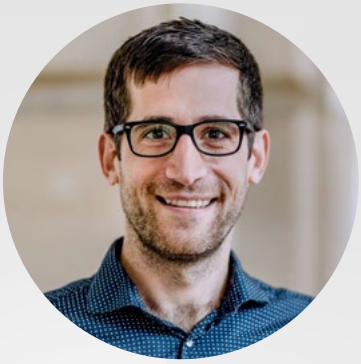
Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR Berlin)

ist eine große öffentliche Berliner Hochschule mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Sie verbindet akademische Ausbildung mit starkem Praxisbezug und bietet ein breites Spektrum an Bachelor-, Master- und MBA-Studiengängen. Besonders wichtig sind Internationalität, angewandte Forschung und der enge Bezug zu Wirtschaft und öffentlichem Sektor. Als Trägerin mehrerer Forschungsinstitute fördert sie den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis. Dazu gehört auch das EMF-Institut:

Das Institut für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen (EMF-Institut der HWR Berlin)

ist eine interdisziplinäre Forschungseinrichtung. Es untersucht Fragen zu Gründung, Nachfolge und familiengeführten Unternehmen aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven. Ziel ist es, praxisnahe Erkenntnisse für Wissenschaft und Praxis z. B. über die Plattform www.nachfolge-in-deutschland.de bereitzustellen. Das Institut arbeitet dazu eng mit Partnern aus Forschung und Praxis zusammen.



Prof. Dr.

Michael Graffius

ist Geschäftsführer des EMF-Instituts der HWR Berlin und Professor für Betriebswirtschaftslehre im Dualen Studium an der IU Berlin.

Er hat seinen Forschungsschwerpunkt im Bereich Familienunternehmen und beschäftigt sich zudem mit vielen Themen rund um Entrepreneurship. Darüber hinaus ist er als Berater für unterschiedliche Unternehmen tätig und Vize-Präsident des gemeinnützigen Vereins „Unternehmensbewertung in Deutschland e. V.“.

Prof. Dr.

Birgit Felden

ist promovierte Juristin und Dipl.-Kauffrau sowie zertifizierte Mediatorin.

Seit über 30 Jahren beschäftigt sie sich mit KMU und Familienunternehmen: zunächst im eigenen Unternehmen und in der Beratung und seit 1998 in Beirats- und Aufsichtsratsmandaten. Sie leitete 20 Jahre lang den Studiengang Unternehmensgründung und -nachfolge und seit 2008 das EMF-Forschungs-Institut der HWR Berlin.

Mehr finden Sie unter **birgitfelden.de**

Quellen

1. Statistisches Bundesamt: *Kleine und mittlere Unternehmen – KMU-Statistik. Destatis,* 2025, online unter: *https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Unternehmen/Kleine-Unternehmen-Mittlere-Unternehmen/_inhalt.html* (abgerufen am 21.05.2026).
2. K.-H. Röhl: „Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in Deutschland“, in *Wirtschaftsdienst, 92. Jhg. (2012), H. 9, S. 640–642, hier S. 640. DOI: 10.1007/s10273-012-1431-y.*
3. IfM Bonn – Unternehmensinsolvenzen, 2025, online unter: *www.ifm-bonn.org/statistiken/gruendungen-und-unternehmensschliessungen/unternehmensinsolvenzen* (abgerufen am 21.05.2026).
4. M. Rieger-Fels, N. Schlömer-Laufen, O. Suprinovič und A. Rauch: *Unternehmensnachfolgen in Deutschland 2026 bis 2030,* Daten und Fakten Nr. 37, IfM Bonn, 2025, S. 3, online unter: *www.ifm-bonn.org/fileadmin/data/redaktion/publikationen/daten_und_fakten/dokumente/Daten-und-Fakten-37_2025.pdf* (abgerufen am 21.05.2026).
5. Eigene Hochrechnung auf Basis von: M. Schwartz: *Nachfolge-Monitoring Mittelstand,* 2024, Fokus Volkswirtschaft Nr. 481, KfW Research, online unter: *www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-2025/Fokus-Nr.-481-Januar-2025-Nachfolge.pdf* (abgerufen am 21.05.2026) *sowie Rieger-Fels et al. 2025.*

Wenn für die Zukunft kaum Zeit bleibt

Warum akute Risiken strategisches Handeln im Mittelstand erschweren – und wie Unternehmen neue Handlungsspielräume schaffen.

Mehr als 1.400 Unternehmerinnen und Unternehmer haben sich am DMB Risiko-Report Mittelstand 2026 beteiligt. Die Ergebnisse zeigen: Viele kleine und mittlere Unternehmen stehen unter hohem operativem Druck. Steigende Kosten, Fachkräftemangel, regulatorische Anforderungen und wirtschaftliche Unsicherheit wirken zunehmend gleichzeitig auf Planung, Investitionen und strategische Entscheidungen.

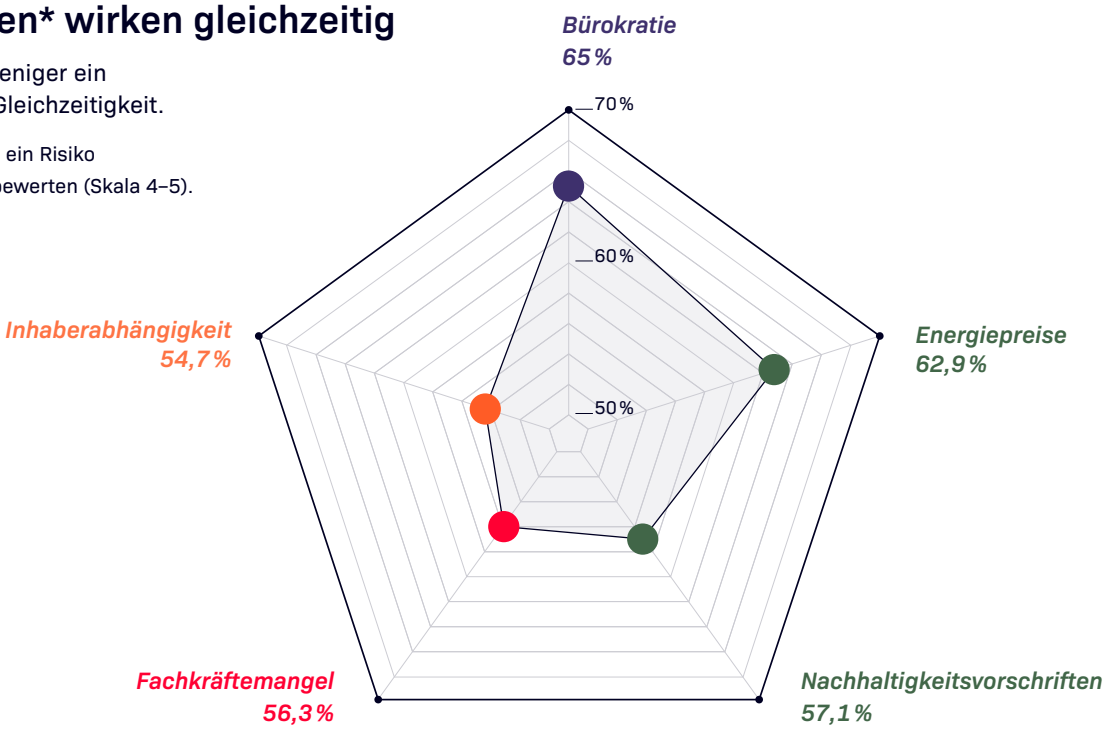
Die Studie zeigt, dass dabei weniger ein einzelnes Risiko dominiert, sondern vielmehr die Gleichzeitigkeit verschiedener Risiken den Unternehmen zusetzt. Viele Unternehmen sichern derzeit vor allem operative Stabilität – während langfristige Entwicklungsvorhaben schwieriger planbar werden.

Ebenfalls zeigt die Studie: Zahlreiche KMU investieren weiterhin gezielt in Digitalisierung, Qualifizierung oder resilientere Strukturen, um neue Handlungsspielräume zu schaffen.

Diese Top-Risiken* wirken gleichzeitig

Entscheidend ist dabei weniger ein einzelnes Risiko als ihre Gleichzeitigkeit.

* Anteil der Unternehmen, die ein Risiko als „hoch“ oder „sehr hoch“ bewerten (Skala 4–5).



Überraschende Befunde des DMB Risiko-Reports

Überraschend negativ

Umwelt schlägt Finanzen beim Zukunftspessimismus
Aktuell dominieren finanzielle Risiken die Risikowahrnehmung. Mit Blick auf die kommenden 10 Jahre rechnen viele Unternehmen jedoch insbesondere mit einer weiteren Zuspitzung regulatorischer und struktureller Belastungen. ***Energiepreise, Bürokratie und politische Unsicherheit*** werden offenbar zunehmend als dauerhafte Herausforderung wahrgenommen.

Strategische Themen geraten unter Druck
Interne Themen wie ***Strategie, Organisation und Digitalisierung werden deutlich niedriger bewertet als operative und externe Risiken.*** Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass kurzfristiger Druck vielerorts Managementkapazitäten bindet – und eine langfristige Entwicklung dadurch schwerer planbar wird.

Technologischer Wandel wird bislang vergleichsweise gelassen bewertet
Innovationsrisiken werden insgesamt am niedrigsten bewertet – obwohl technologische Veränderungen durch ***KI und Digitalisierung*** derzeit erheblich an Dynamik gewinnen. Die Ergebnisse legen nahe, dass viele Unternehmen ihre eigene Anpassungsfähigkeit weiterhin vergleichsweise hoch einschätzen.

Überraschend positiv

Soziale Risiken bleiben beherrschbar
Trotz Fachkräftemangel als Dauerthema werden soziale Risiken insgesamt geringer bewertet als finanzielle Belastungen ***(Ø 2,83 vs. Ø 3,03)**.*** Gleichzeitig bleibt der Fachkräftemangel mit ***56,3 %*** eines der höchsten Einzelrisiken. Dass mehr als die Hälfte der Unternehmen ***(55,7 %)*** soziale Risiken im Gesamtbild als beherrschbar einstuft, deutet darauf hin, dass der Mittelstand pragmatischer mit dem Thema umgeht, als die öffentliche Debatte vermuten lässt.

Unternehmen reagieren nüchtern auf wirtschaftlichen Druck
Ertrags- und Finanzrisiken werden zwar insgesamt hoch bewertet ***(Ø 3,03).*** Die Ergebnisse zeigen jedoch keinen flächendeckenden Alarmismus über alle Risikobereiche hinweg. Und dies trotz Inflation, hoher Kosten und konjunktureller Unsicherheit.

Vertrauen in die eigene Innovationsfähigkeit bleibt bestehen
Rund ***77 %*** der Unternehmen erwarten keine Verschärfung der Innovationsrisiken in den kommenden 10 Jahren. Mit ***Ø 2,28*** weisen sie den niedrigsten Wert aller Risikofelder auf – trotz technologischer Umbrüche und steigendem Transformationsdruck.

* Durchschnittliche Bewertung auf einer Skala von 1 (niedrig) bis 5 (sehr hoch). Je höher der Wert, desto höher die wahrgenommene Risikobelastung.

Executive Insight

Die Ergebnisse des DMB Risiko-Reports zeigen kein einzelnes dominantes Problem, sondern ein **strukturelles Muster:**

Viele Risiken wirken kumulativ auf Planung, Investitionen und unternehmerische Entwicklung. Unter dauerhaftem Druck konzentrieren sich viele KMU zunehmend auf die Sicherung der aktuellen Stabilität, während langfristige Entwicklungspotenziale schwerer realisierbar werden. /

Breit, belastbar, 100 % Mittelstand: *die Datengrundlage des DMB Risiko-Reports*

Der DMB Risiko-Report Mittelstand 2026 basiert auf einer der aktuell umfassendsten Erhebungen zur Risikowahrnehmung im deutschen Mittelstand. Ziel war es, nicht Einzelmeinungen abzubilden, sondern vielmehr ein belastbares Gesamtbild über Branchen, Regionen und Unternehmensgrößen hinweg zu zeichnen.

30
KMU-spezifische Risiken

1.071
abgeschlossene Interviews

Januar–April
2026
Befragungszeitraum

Was diesen Report besonders macht

Breite Abdeckung des Mittelstands
Die Befragung umfasst Unternehmen aus allen zentralen Branchen – von Industrie und Bau über Handel bis hin zu Dienstleistungen. Die Fragen wurden zusammen mit ***rund 120 Unternehmerinnen und Unternehmern*** entwickelt und getestet. Sie zielen speziell auf die Herausforderungen und Risiken kleiner und mittlerer Unternehmen ab.

Reale Unternehmensstruktur abgebildet
Ein Großteil der befragten Unternehmen erfüllt die Kriterien der KMU-Definition des IfM Bonn (unter 500 Beschäftigte, Umsatz geringer als 50 Millionen Euro p. A.):

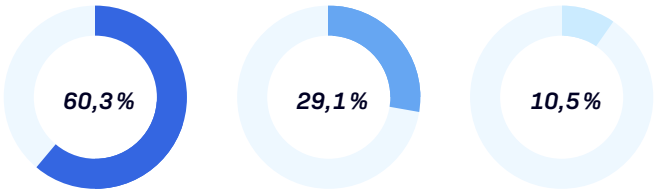
→ ***Rund 78 % mit weniger als 30 Mitarbeitenden***
→ ***Rund 95 % mit weniger als 50 Millionen Euro Umsatz***

Fokus auf Mittelstandsentscheider
Die Einschätzungen stammen aus der Unternehmenspraxis – direkt von Unternehmerinnen und Unternehmern.

Methodischer Ansatz
Die Befragung wurde standardisiert via Online-Befragung durchgeführt.

→ ***Sie ermöglicht vergleichbare Bewertungen über alle Risikofelder hinweg***
→ ***Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5***
→ ***Dadurch werden sowohl Unterschiede zwischen Risikobereichen als auch innerhalb von Teilgruppen sichtbar***

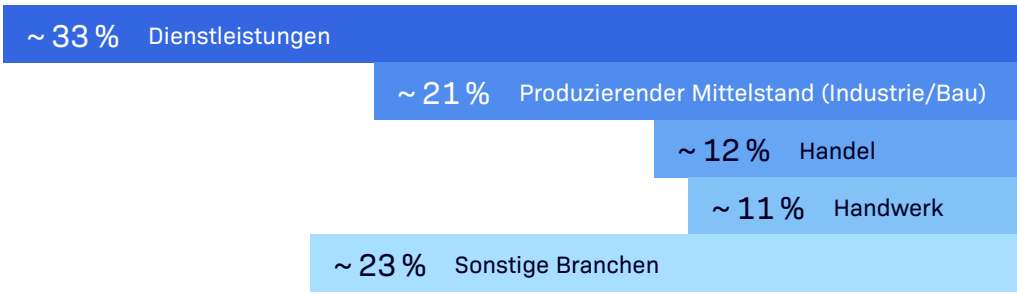
Der Mittelstand in Zahlen – Struktur der Stichprobe

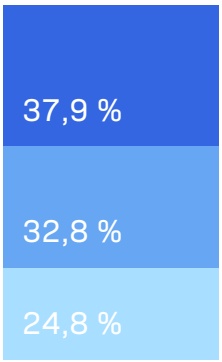


Unternehmensgröße
Der Schwerpunkt der Befragung liegt auf kleinen und mittleren Unternehmen und spiegelt damit die Unternehmensstruktur des deutschen Mittelstands wider.

- Kleinstunternehmen ***(bis 9 MA)***
- Kleine Unternehmen ***(bis 49 MA)***
- Mittlere Unternehmen ***(bis 499 MA)***

Branchenverteilung
Die Stichprobe bildet die branchenübergreifende Breite des Mittelstands ab.



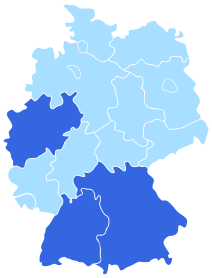


Rechtsform
Die Verteilung der Rechtsformen spiegelt die typische Struktur des deutschen Mittelstands wider. Kapital- und Einzelunternehmen dominieren die Stichprobe.

- Kapitalgesellschaften
- Einzelunternehmen
- Personengesellschaften

62,3 %
Familienunternehmen
Das Datensample bildet überwiegend inhabergeprägte Strukturen ab – ein zentrales Merkmal des deutschen Mittelstands.

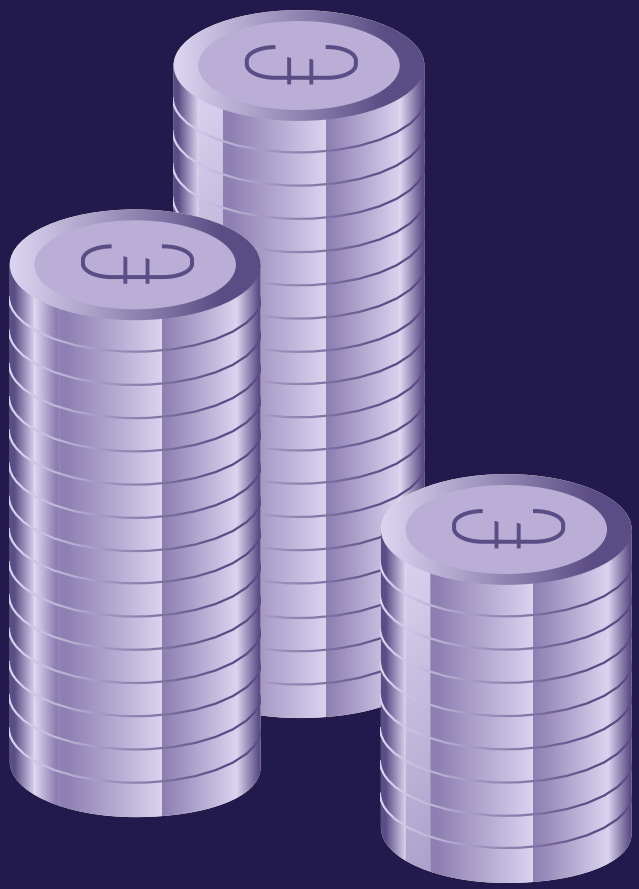
Regionale Verteilung
Rund ***60 %*** der befragten Unternehmen stammen aus NRW, Bayern und aus Baden-Württemberg. KMU aus allen 16 Bundesländern sind vertreten. Starke industrielle Kernregionen sind besonders häufig vertreten.



Alter
Über 50 % sind 55 Jahre oder älter. Die erhobenen Daten zur Altersstruktur unterstreichen die Relevanz von Nachfolge, Transformation und Fachkräftefragen.

Externer Druck verändert die wirtschaftlichen Spielräume von KMU

Viele finanzielle Risiken entstehen derzeit unter schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und wirken unmittelbar auf Geschäftsentwicklung, Planungssicherheit und Stabilität. Gleichzeitig hängt die Widerstandsfähigkeit von Unternehmen zunehmend davon ab, wie gut es gelingt, finanzielle Spielräume, Investitionen und strategische Entscheidungen unter hohem Druck zu steuern.



65 %

sehen Bürokratie als hohes Risiko. Insgesamt ist Bürokratie das größte Risiko für KMU.

Externe Risiken wirken direkt auf Ertrag und Handlungsspielräume

Risiken aus dem Ertrags- und Finanzbereich betreffen die wirtschaftliche Substanz von Unternehmen unmittelbar. Anders als interne Prozessrisiken wirken sie direkt auf Margen, Liquidität und unternehmerische Handlungsspielräume. Besonders deutlich zeigt sich das bei Bürokratie – dem am höchsten bewerteten Einzelrisiko der gesamten Erhebung. Auch Wettbewerbsdruck ***(43,8 %)*** und eingeschränkte Möglichkeiten zur Weitergabe von Kostensteigerungen ***(43,0 %)*** werden von vielen Unternehmen als erhebliche Risiken wahrgenommen.

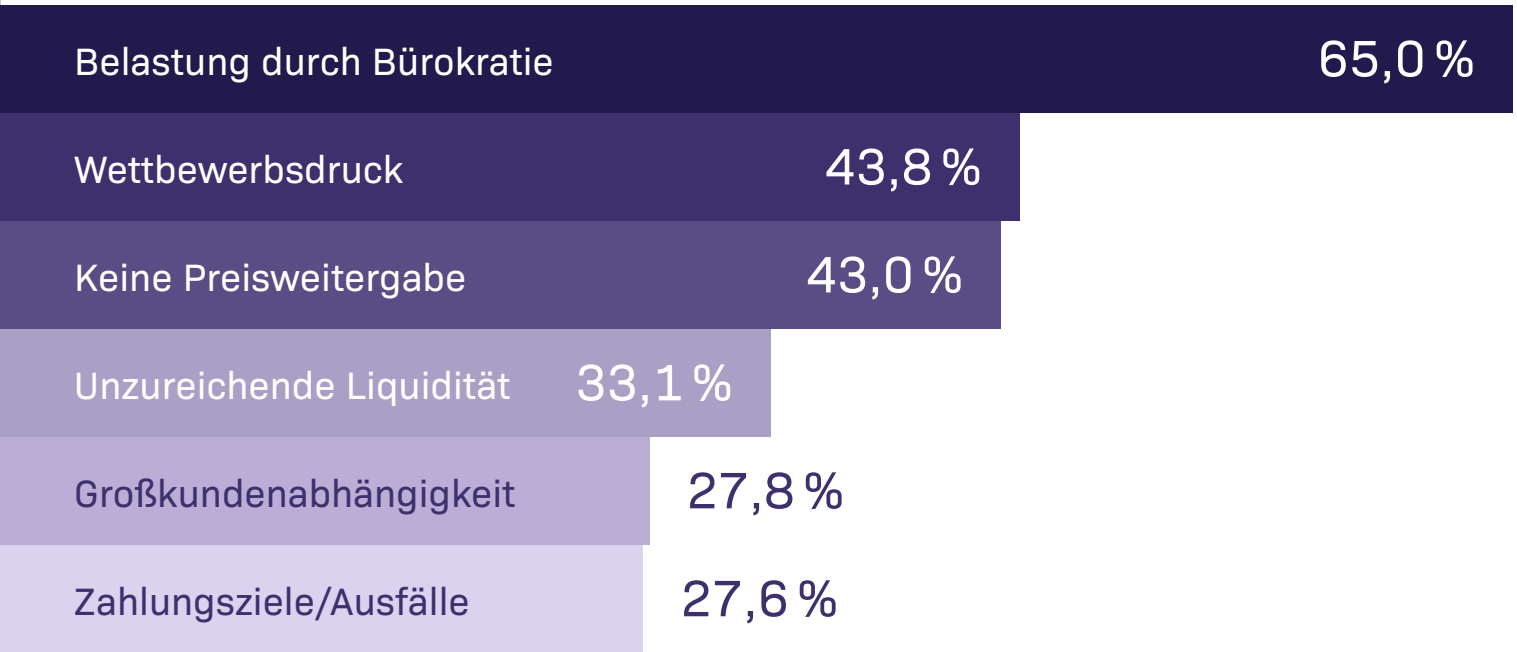
Finanzielle Risiken entstehen damit häufig nicht isoliert, sondern aus dem Zusammenspiel mehrerer externer Belastungsfaktoren. Besonders problematisch ist dabei ihre gleichzeitige Wirkung: Steigende Kosten, regulatorischer Aufwand und begrenzte Preissetzungsmöglichkeiten treffen vielerorts parallel aufeinander. Ein Drittel ***(33,1 %)*** der befragten Unternehmen gibt an, dass die eigene Liquidität nicht mehr ausreicht, um größere Krisensituationen abzufedern.

Unterschiede im Unternehmensprofil

Besonders aufschlussreich sind die strukturellen Unterschiede innerhalb der Stichprobe. Bürokratie wird von Unternehmen aus dem Bereich Produktion und Bau mit ***4,04*** deutlich höher bewertet als etwa von Dienstleistungsunternehmen ***(3,60).*** Auch Exporteure bewerten Regulierung im Mittel durchaus kritischer ***(3,91 vs. 3,69)*** als Unternehmen, die nur im Inland tätig sind. Ähnlich differenziert zeigt sich das Bild bei Preisweitergabe und Liquidität. Kleine Unternehmen bewerten die Fähigkeit, Kosten weiterzugeben, mit ***3,31*** deutlicher kritischer als Großunternehmen ***(2,91).***

Das verweist auf geringere Marktmacht und engere Margenspielräume in Kleinst- und Kleinunternehmen. Die finanzielle Abhängigkeit von Großkunden wird im Bereich Produktion und Bau als am höchsten empfunden ***(2,81).*** Bei Liquiditätsrisiken zeigen sich zudem regionale Unterschiede: Ostdeutsche Unternehmen bewerten diese mit ***3,04*** höher als Betriebe aus den alten Bundesländern ***(2,78).*** Das deutet auf geringere finanzielle Puffer und eine höhere Volatilität gegenüber Schocks in Unternehmen aus Ostdeutschland hin.

Die größten Ertrags- und Finanzrisiken für KMU



Jeweiliger Anteil der Unternehmen, die ein Risiko als „hoch“ oder „sehr hoch“ bewerten (Skala 4–5).

Ertrags- und Finanzrisiken verdichten sich zu strukturellem Druck

Ertrags- und Finanzrisiken werden im Mittelstand zunehmend durch externe Belastungen geprägt. Etwa durch steigende Kosten, Wettbewerbsdruck oder wirtschaftliche Unsicherheit. Entscheidend für die Widerstandsfähigkeit von Unternehmen bleibt jedoch, wie gut es gelingt, finanzielle Spielräume, Investitionen und strategische Entscheidungen auch unter Druck aufrechtzuerhalten.

Eingeschränkter Handlungsspielraum für KMU

Steigende Regulierung, intensiver Wettbewerbsdruck und begrenzte Preissetzungsmöglichkeiten setzen gerade KMU unter Druck, ohne dass diese Belastungen kurzfristig durch interne Anpassungen kompensiert werden können. Und das in einem Umfeld, in dem sich die Krisen der letzten Jahre – angefangen bei der COVID-19-Pandemie – bereits stark negativ auf Eigenkapital und Liquidität der Unternehmen ausgewirkt haben. Hinzu kommt ein deutliches Zukunftssignal: Mehr als die Hälfte der Unternehmen ***(50,9 %)*** erwarten, dass sich Risiken aus dem Ertrags- und Finanzbereich in den kommenden zehn Jahren weiter verschärfen. Finanzielle Risiken werden damit nicht mehr nur als temporäre Herausforderung wahrgenommen, sondern zunehmend als strukturelle Dauerbelastung.

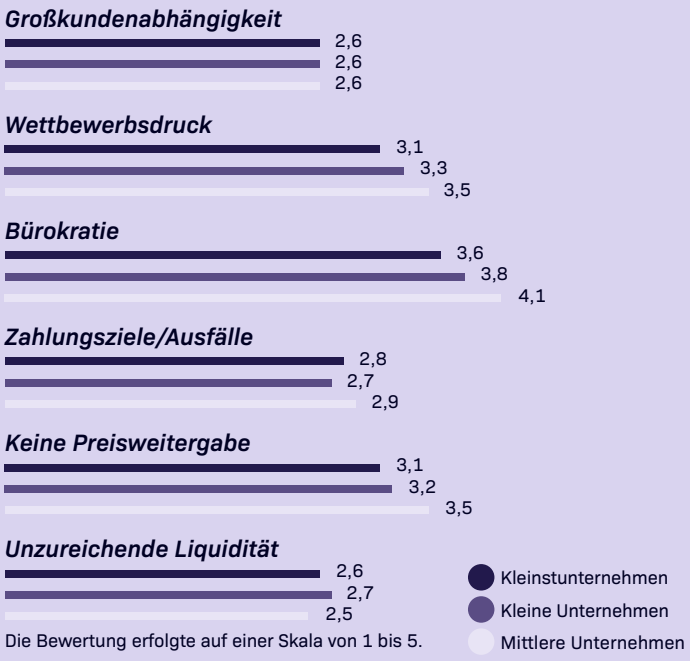
Ein qualitativer Blick verschärft das Bild

Die qualitativen Elemente der Studie bestätigen die Ergebnisse der quantitativen Erhebung – und verschärfen sie in zentralen Punkten. Besonders dominant sind auch hier Bürokratie, Regulierung sowie Steuer- und Abgabenlast als strukturelle Belastungstreiber für den Mittelstand. Während die quantitative Analyse vor allem Risikointensitäten misst, zeigen die Freitexte die operative Realität hinter den Werten: Compliance-Aufwand, steigende Lohnnebenkosten, politische Planungsunsicherheit und wachsende Zweifel an der Standortqualität Deutschlands werden gehäuft thematisiert.

Ein Unternehmer stellt beispielsweise die Frage: ***„Welchen Zweck verfolgt die deutsche Wirtschaft für die Zukunft. Für was steht Deutschland in der Welt?“.***
Gleichzeitig treten mit Steuern und Abgaben zwei relevante Blindstellen hervor, die in den standardisierten Risikofragen nicht explizit erfasst wurden, aus Sicht vieler Unternehmer aber offenkundig zum Kern des Risikoumfelds zählen.

Auffällig ist zudem, dass insbesondere Bürokratie, Wettbewerbsdruck und die fehlende Möglichkeit zur Preisweitergabe von mittleren Unternehmen deutlich stärker als Risiko wahrgenommen werden als von Kleinstunternehmen.

Risikowahrnehmung nach Unternehmensgröße



Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5.

Die Unterschiede zwischen den Unternehmensgrößen fallen insgesamt moderat aus. Besonders mittlere Unternehmen bewerten Bürokratie ***(4,1 vs. 3,6),*** Wettbewerbsdruck ***(3,5 vs. 3,1)*** und fehlende Möglichkeiten zur Preisweitergabe ***(3,5 vs. 3,1)*** deutlich kritischer als Kleinstunternehmen.

Chancen durch vorausschauendes Handeln

Mehr als die Hälfte der Unternehmen erwartet eine weitere Verschärfung der Ertrags- und Finanzrisiken. Umso wichtiger wird es, finanzielle Risiken frühzeitig zu erkennen und strategisch darauf zu reagieren. Wer Liquidität sichert und Investitionen gezielt steuert, schafft wichtige Handlungsspielräume für die Zukunft.

Zukunftsausblick

KMU vermuten: Die Ertrags- und Finanzrisiken für mein Unternehmen werden sich in den nächsten zehn Jahren eher …

50,9 % verschlechtern

35,3 % nicht verändern

13,8 % verbessern

Finanzielle Risiken als strukturelle Dauerbelastung

Finanzielle Risiken werden von vielen Unternehmen nicht als vorübergehendes Problem verstanden, sondern als strukturelle Dauerbelastung. Dies verschiebt den unternehmerischen Fokus von Wachstum hin zur Absicherung. Wenn steigende Kosten nicht weitergegeben werden können und gleichzeitig Liquiditätsreserven fehlen, verschiebt sich der Fokus zwangsläufig: KMU investieren nicht dort, wo es langfristig sinnvoll wäre, sondern dort, wo kurzfristig Stabilität gesichert werden muss. ***Damit wird Investition zur Abwägung. Und genau daraus entsteht das Investitionsdilemma des Mittelstands.*** /

← Erfahren Sie online mehr über Ertrags- und Finanzrisiken:

mittelstandsbund.de/finanzrisiken

„Bürokratie ist für uns als technisches Unternehmen mit Abstand die größte Belastung im Arbeitsalltag. Sie bindet enorm viel Zeit und hält uns von der eigentlichen Arbeit ab.“

Dr. Hubert Keller

ci-tec GmbH

Das Investitionsdilemma des Mittelstands

Die Auswertung der Daten von mehr als 1.400 Unternehmerinnen und Unternehmern zeigt ein klares Muster: Gerade in einer Phase wachsender Unsicherheit sind Investitionen in Digitalisierung, Energieeffizienz und Innovation besonders wichtig. Gleichzeitig begrenzen steigende Kosten, regulatorischer Aufwand und fehlende finanzielle Spielräume zunehmend die Möglichkeiten, genau diese Investitionen umzusetzen. Daraus entsteht das Investitionsdilemma des Mittelstands.

Treiber des Investitionsdilemmas

65,0 % der Unternehmen bewerten ***Bürokratie*** als hohes Risiko – ***der Spitzenwert der Erhebung.*** Sie wirkt damit nicht punktuell, sondern systemisch, bindet dauerhaft Ressourcen.

62,9 % sehen in ***steigenden Energiepreisen*** eine erhebliche Belastung ihrer Kostenstruktur. Energie wird damit zum ***zentralen Unsicherheitsfaktor für Investitionsentscheidungen.***

56,3 % bewerten den ***Mangel an qualifiziertem Personal*** als strukturelles Entwicklungsrisiko. Wachstum, Transformationsprozesse und Unternehmensnachfolgen werden dadurch erschwert. Selbst geplante Investitionen lassen sich häufig nur eingeschränkt oder gar nicht umsetzen.

33,1 % sehen unzureichende finanzielle Puffer für Krisensituationen – ***zu geringe Liquiditätsreserven.***

Rund ein Drittel der Unternehmen bewertet seine Liquiditätsreserven als unzureichend. Hochgerechnet betrifft das **etwa eine Million der 3,2 Millionen KMU** in Deutschland.

Wie das Investitionsdilemma entsteht

1 Laufende Kosten verdrängen Investitionsspielräume

Steigende Energiepreise, regulatorische Kosten und Wettbewerbsdruck binden finanzielle Mittel, die für Zukunftsinvestitionen fehlen

2 Unsicherheit hemmt Entscheidungen

Unklare Rahmenbedingungen und fehlende Planungssicherheit machen Investitionen risikoreicher. Viele Unternehmen reagieren, indem sie Vorhaben verschieben oder streichen.

3 Fachkräftemangel erschwert die Umsetzung

Weil qualifiziertes Personal fehlt, lassen sich selbst beschlossene Investitionen nur erschwert planen und umsetzen.

4 Mehrfachbelastungen begrenzen Zukunftsfähigkeit

Kostensteigerungen, Unsicherheit und Personalmangel wirken selten isoliert. Gerade ihre gleichzeitige Wirkung erschwert eine langfristige Entwicklung und strategische Investitionen.

Fehlende Investitionsspielräume gefährden Innovation und Zukunftsfähigkeit

Gerade in Phasen hoher Unsicherheit und steigender Kosten geraten langfristige Investitionen zunehmend in Konkurrenz zur kurzfristigen Stabilisierung des laufenden Geschäfts. Besonders betroffen sind Investitionen in Digitalisierung, Innovation, Energieeffizienz oder Transformation. Also genau in jenen Bereichen, die langfristig Wettbewerbsfähigkeit und Resilienz stärken können.

Der DMB Risiko-Report Mittelstand zeigt dabei ein zentrales Spannungsfeld: Viele Unternehmen erkennen die Notwendigkeit strategischer Investitionen sehr deutlich. Gleichzeitig binden steigende Kosten, regulatorische Anforderungen und wirtschaftliche Unsicherheit zunehmend finanzielle und personelle Ressourcen. Zukunftsprojekte werden dadurch schwieriger planbar und häufiger verschoben.

Langfristig kann daraus ein strukturelles Risiko entstehen: Werden Investitionen über längere Zeit zurückgestellt, sinken Anpassungsfähigkeit, Innovationsdynamik und Wettbewerbsfähigkeit. Entscheidend wird daher sein, wie gut es Unternehmen gelingt, auch unter hohem Druck strategische Entwicklung aufrechtzuerhalten.

Chancen gezielt nutzen

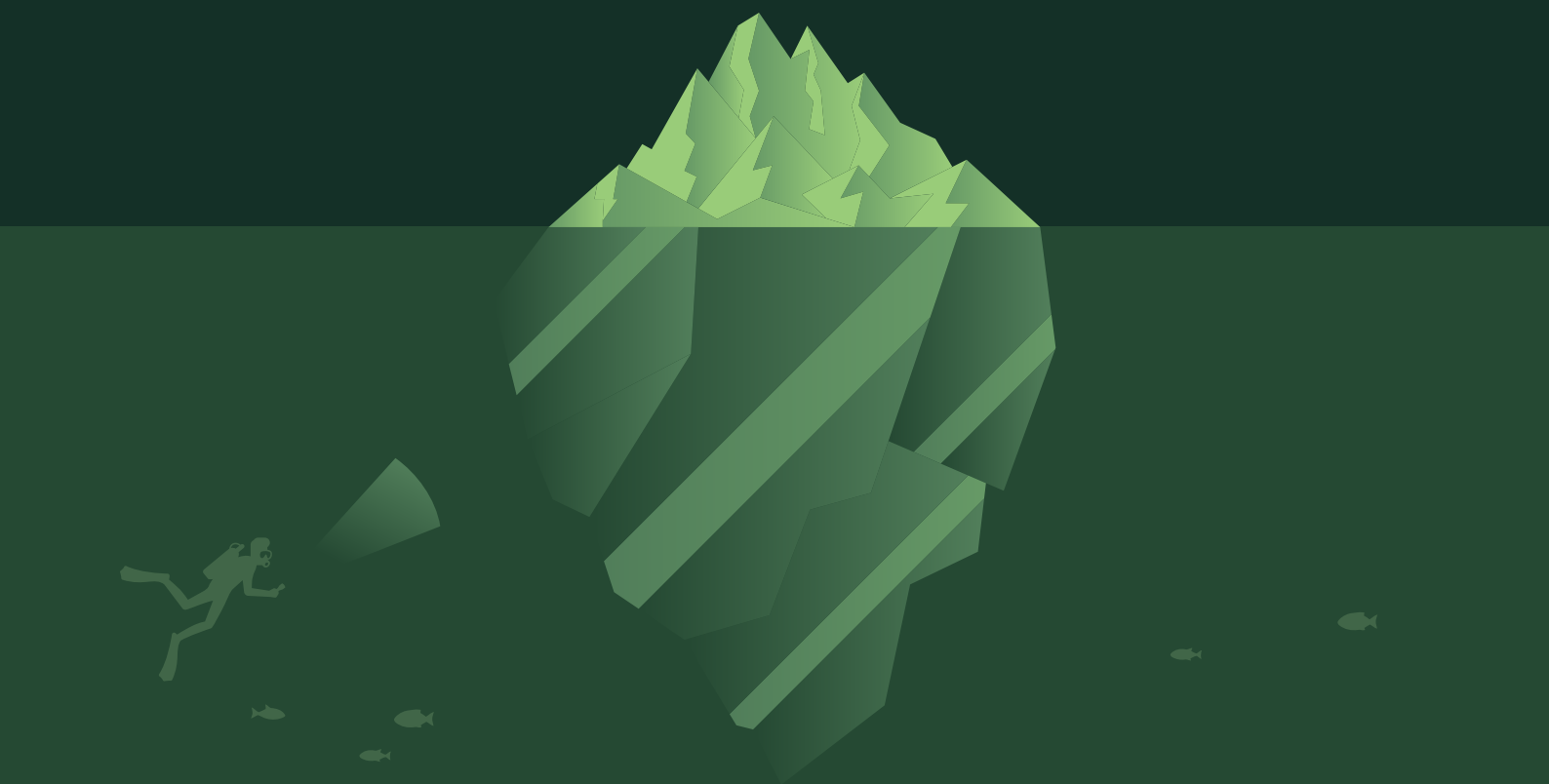
Gleichzeitig entstehen gerade unter Druck neue Investitionsanreize. Unternehmen, die gezielt in Automatisierung, Digitalisierung oder Energieeffizienz investieren, können ihre Produktivität steigern, Kosten senken und neue wirtschaftliche Spielräume schaffen. Strategische Investitionen werden damit zunehmend zum entscheidenden Faktor für Wettbewerbsfähigkeit und langfristige Entwicklung. /

„Steigende Pflichten und Anforderungen binden bei uns erhebliche personelle Ressourcen und verursachen hohe indirekte Kosten – zulasten von Produktivität, Kundenservice und Investitionen.“

Unternehmerstimme aus der DMB-Befragung

Zentrale Rahmenbedingungen werden schwerer kalkulierbar

Steigende Energiepreise, regulatorische Anforderungen und infrastrukturelle Defizite prägen derzeit die Risikolage vieler KMU. Besonders belastend wirkt dabei nicht ein einzelnes Risiko, sondern die Gleichzeitigkeit mehrerer Faktoren. Planung, Investitionen und langfristige Entscheidungen werden dadurch für viele Unternehmen zunehmend schwieriger kalkulierbar.



62,9 % der Unternehmen bewerten steigende Energiepreise als ein zentrales Risiko.

Energiepreise und Regulatorik prägen das Risikoumfeld

Unter den Risiken aus der Unternehmensumwelt bereiten den Unternehmen hohe Energiepreise mit Abstand die größten Sorgen. Fast zwei Drittel der Befragten sehen Kosten für Kraftstoffe, Strom und Gas als hohes Risiko. Ebenfalls stark belastend wirken regulatorische Anforderungen. Mehr als jedes zweite Unternehmen ***(57,1 %)*** bewertet ressourcenintensive Verwaltungs- und Nachweispflichten – etwa im Zusammenhang mit Nachhaltigkeitsvorgaben – als erhebliches Risiko. Steigende Energiepreise, regulatorische Anforderungen und infrastrukturelle Defizite prägen derzeit die Risikolage vieler KMU. Besonders belastend wirkt dabei nicht ein einzelnes Risiko, sondern die Gleichzeitigkeit mehrerer Faktoren. Planung, Investitionen und langfristige Entscheidungen werden dadurch für viele Unternehmen zunehmend schwieriger kalkulierbar.

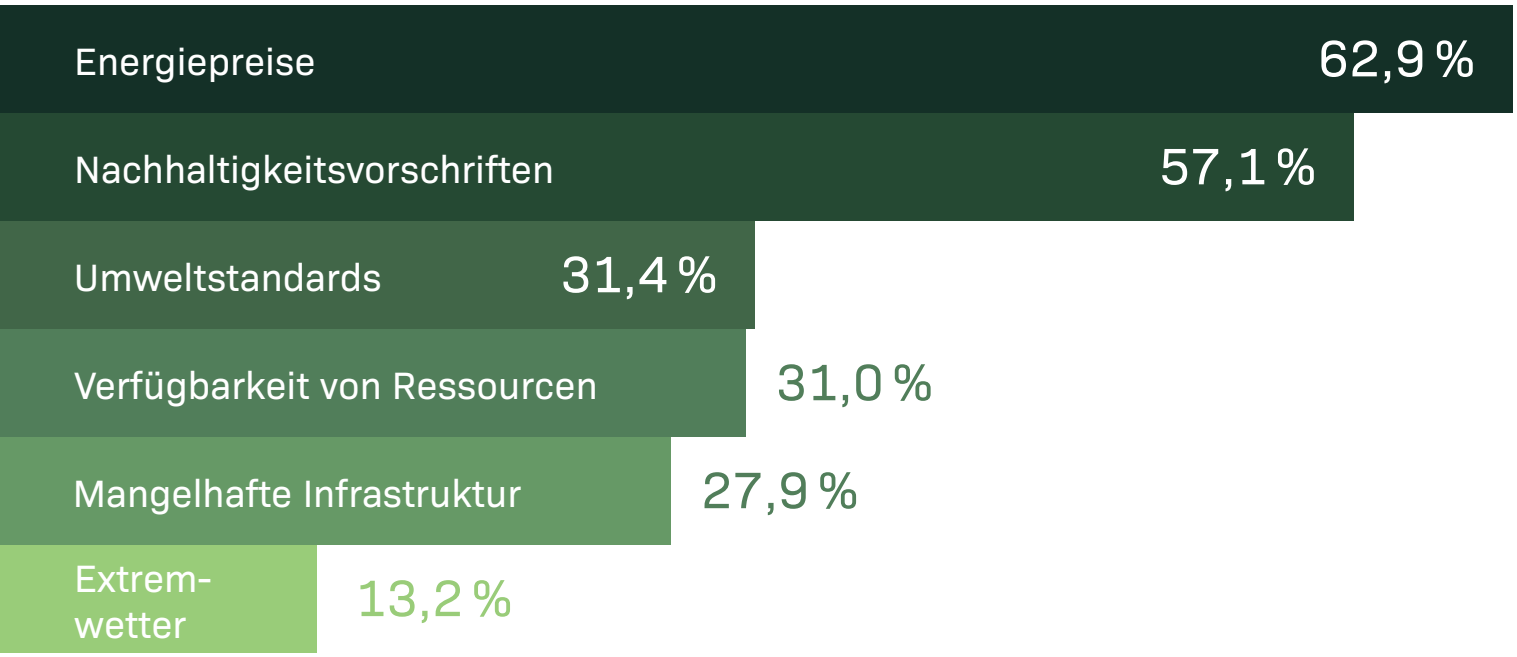
Demgegenüber werden Risiken wie die Einhaltung von Umweltstandards ***(31,4 %),*** Ressourcenverfügbarkeit ***(31,0 %)*** und mangelhafte Infrastruktur für die eigene Lieferfähigkeit ***(27,9 %)*** geringer, aber weiterhin als relevant bewertet.

Extremwetterereignisse spielen aktuell mit ***13,2 %*** nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Die Risikowahrnehmung muss dabei allerdings nicht zwangsläufig der tatsächlichen Gefährdungslage eines Unternehmens entsprechen.

Große Unterschiede in der Risikowahrnehmung nach Branchen

Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen den Branchen. Besonders hoch bewerten Unternehmen aus den Bereichen Produktion und Bau sowie Handel und Handwerk Risiken aus der Unternehmensumwelt. Externe Belastungen wirken dort häufig unmittelbar auf Energieverbrauch, Materialkosten, Lieferketten oder Investitionsentscheidungen. Auch exportierende Unternehmen bewerten externe Risiken tendenziell höher als Unternehmen mit rein nationaler Ausrichtung. Zudem zeigt sich ein Zusammenhang mit der Unternehmensgröße: Größere Unternehmen nehmen Risiken außerhalb des eigenen Einflussbereichs häufiger wahr als kleine und mittlere Unternehmen.

Die größten Risiken für KMU aus der Unternehmensumwelt



Jeweiliger Anteil der Unternehmen, die ein Risiko als „hoch“ oder „sehr hoch“ bewerten (Skala 4–5).

Unsicherheit als Standortfaktor

Risiken aus der Unternehmensumwelt lassen sich kaum beeinflussen, prägen aber zunehmend unternehmerische Entscheidungen. Steigende Energiepreise, regulatorische Anforderungen und volatile Rahmenbedingungen erschweren Planungssicherheit und verstärken den Fokus auf kurzfristige Risiken.

Risiken aus der Unternehmensumwelt werden langfristig als besonders relevant eingeschätzt

Viele Unternehmen nehmen Risiken aus der Unternehmensumwelt nicht nur als akute Belastung wahr, sondern zunehmend als langfristige strukturelle Herausforderung. Mehr als die Hälfte der Befragten ***(54,2 %)*** erwartet, dass sich diese Risiken in den kommenden zehn Jahren weiter verschärfen werden. Nur ***6,5 %*** rechnen mit einer Verbesserung der Lage. Damit werden Risiken aus der Unternehmensumwelt langfristig kritischer eingeschätzt als alle anderen Risikofelder der Studie. Gleichzeitig deutet die hohe Sensibilität für Themen wie Energiepreise, Regulierung oder Nachhaltigkeitsanforderungen darauf hin, dass Fragen der ökologischen und wirtschaftlichen Transformation inzwischen fest im strategischen Denken vieler Unternehmen verankert sind.

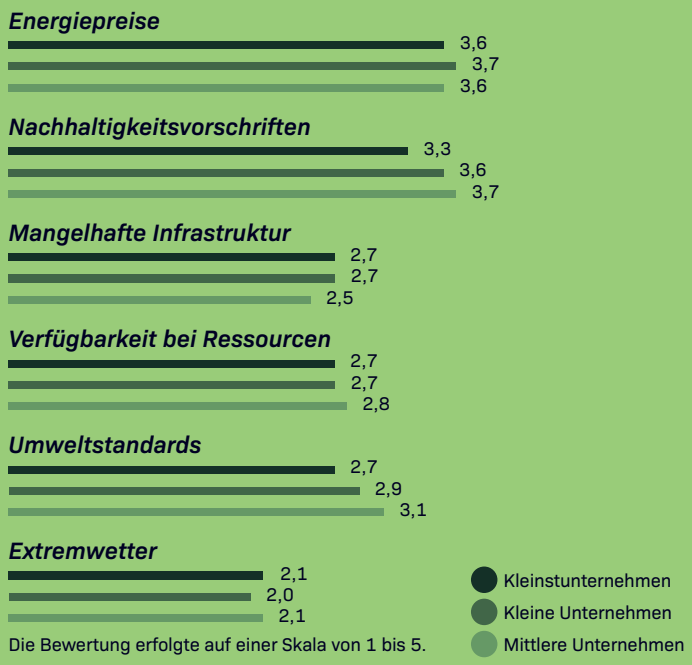
Kleine Unternehmen sehen geringere Spielräume

Vor allem kleine und mittlere Unternehmen erwarten häufiger eine weitere Verschärfung der Rahmenbedingungen als größere Betriebe. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass größere Unternehmen externe Risiken häufig leichter durch spezialisierte Strukturen, finanzielle Reserven oder strategische Planungskapazitäten abfedern können. Die Aussagekraft einzelner Größenvergleiche ist dabei aufgrund unterschiedlicher Fallzahlen vorsichtig zu interpretieren.

Resilienz wird zur strategischen Aufgabe

Gerade bei Risiken aus der Unternehmensumwelt zeigt sich ein zentrales Spannungsfeld: Viele Unternehmen investieren bereits in Effizienzmaßnahmen, Digitalisierung, Eigenversorgung und/oder resilientere Strukturen, um ihre Anpassungsfähigkeit zu stärken und Abhängigkeiten zu reduzieren. Gleichzeitig erfordern solche Anpassungen Zeit, Kapital, Wissen und personelle Ressourcen. Besonders unter hohem Kosten- und Regulierungsdruck geraten langfristige Transformationsprozesse dadurch vielerorts in Konkurrenz zu kurzfristigen operativen Anforderungen.

Risikowahrnehmung nach Unternehmensgröße



Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5.

Bei den Umweltrisiken zeigen sich deutlich stärkere Größenunterschiede. Vor allem mittlere Unternehmen nehmen Nachhaltigkeitsvorgaben ***(3,1 vs. 2,7),*** regulatorische Anforderungen ***(3,7 vs. 3,3)*** und Energiepreise ***(3,6–3,7)*** spürbar häufiger als Risiko wahr.

Chancen durch Anpassung und Eigenständigkeit

Gleichzeitig zeigen zahlreiche Unternehmen bereits, wie sich Abhängigkeiten gezielt reduzieren lassen – etwa durch Energieeffizienz, Digitalisierung oder stärkere Eigenversorgung. Gerade dort, wo Investitionen in Anpassungsfähigkeit gelingen, entstehen neue Spielräume für Resilienz, Wettbewerbsfähigkeit und langfristige Entwicklung.

Zukunftsausblick
KMU vermuten: Die Risiken aus der Unternehmensumwelt für mein Unternehmen werden sich in den nächsten zehn Jahren eher …

54,2 % verschlechtern

39,3 % nicht verändern

6,5 % verbessern

Die Ergebnisse zeigen: Viele Unternehmen rechnen nicht mit einer kurzfristigen Entspannung der Rahmenbedingungen, sondern mit dauerhaft volatilen und schwer kalkulierbaren Risiken. Gerade für KMU wird damit die Fähigkeit wichtiger, flexibel auf Veränderungen reagieren und trotz Unsicherheiten strategisch planen zu können. /

← Erfahren Sie online mehr über Risiken aus der Unternehmensumwelt:

mittelstandsbund.de/umweltrisiken

„Die Energiepreise sind für uns zunehmend zu einem Risiko geworden. Wir reagierten darauf mit dem Bau einer zweiten Photovoltaik-Anlage. So können wir unseren Produktionsbetrieb an sonnenreichen Tagen zu 100 % mit Eigenstrom versorgen.“

Klaus Faulhaber
Prokurist
der Adolf Gottfried Tonwerke GmbH

Die Resilienzfalle

Steigende Risiken erhöhen den Druck auf Unternehmen, resilienter zu werden. Gleichzeitig verhindern genau diese Risiken, dass die dafür notwendigen Investitionen in die Widerstandsfähigkeit getätigt werden. So zeigt sich eine Falle: Je stärker ein Unternehmen Risiken ausgesetzt ist, desto höher ist sein Bedarf an Resilienz – und desto schwerer fällt es, sie aufzubauen.

Warum notwendige Resilienzmaßnahmen häufig ausbleiben

Steigende Energiepreise, regulatorische Anforderungen und zunehmende Unsicherheit erhöhen für viele Unternehmen den Druck, ihre Geschäftsmodelle widerstandsfähiger zu machen – etwa durch Effizienzsteigerungen, Eigenversorgung mit Energie, Digitalisierung oder Cybersicherheit. Diese Maßnahmen sind jedoch keine optionalen Optimierungen, sondern zentrale Voraussetzungen für Stabilität in einem volatilen Umfeld. Gleichzeitig zeigt die Erhebung ein gegenläufiges Muster: Dort, wo Investitionen besonders notwendig wären, geraten die finanziellen Spielräume zunehmend unter Druck. Risiken erhöhen den Investitionsbedarf und entziehen zugleich die Mittel, die erforderlich sind, um darauf adäquat reagieren zu können. Resilienz wird damit zur strategischen Notwendigkeit – und zugleich zur operativen Herausforderung.

62,9 % sehen Energiepreise als hohes Risiko.

57,1 % sehen Nachhaltigkeitsvorschriften als hohe Belastung.

54,2 % erwarten steigende Umweltrisiken.

48,7 % schätzen Cyberrisiken als hoch ein.

33,1 % sehen unzureichende Liquiditätsreserven.

„Die größten Risiken für uns als KMU liegen in einer gescheiterten Energiepolitik, wachsender Bürokratie und einer immer höheren Staatsbelastung.“

Unternehmerstimme aus der DMB-Befragung

Resilienz entsteht im Mittelstand nicht allein durch finanzielle Spielräume

Gerade flexible Prozesse, kurze Entscheidungswege und die Fähigkeit, schnell auf Veränderungen zu reagieren, zählen zu zentralen Stärken vieler KMU. Gleichzeitig erfordern langfristige Anpassungen – etwa in Digitalisierung oder Energieeffizienz – Investitionen, Planungssicherheit und strategische Priorisierung. Unter anhaltendem Kosten- und Regulierungsdruck treten solche Zukunftsprojekte jedoch häufig hinter kurzfristigen operativen Anforderungen zurück. /

Vier Mechanismen für KMU, die die Resilienzfalle verringern

1 Flexible Entscheidungsstrukturen

Kurze Entscheidungswege und pragmatische Prozesse ermöglichen es vielen KMU, schneller auf Veränderungen zu reagieren und Anpassungen früher umzusetzen.

2 Strategische Priorisierung von Investitionen

Unternehmen, die sich bei Investitionen gezielt auf Effizienz, Digitalisierung oder Energieunabhängigkeit konzentrieren, können operative Belastungen langfristig reduzieren.

3 Breitere Verteilung von Wissen und Verantwortung

Resilienz steigt dort, wo Know-how, Kundenbeziehungen und Entscheidungsverantwortung nicht ausschließlich an einzelne Personen gebunden sind.

4 Frühzeitige Anpassung an strukturelle Veränderungen

Unternehmen, die Risiken frühzeitig in ihre strategische Planung integrieren, schaffen bessere Voraussetzungen, um Unsicherheit abzufedern und neue Handlungsspielräume zu entwickeln.

Führungsrisiken gefährden Kontinuität und Handlungsfähigkeit von KMU

Neben externen Belastungen prägen auch unternehmensinterne Faktoren die Risikolage vieler KMU. Besonders relevant sind dabei die Abhängigkeit von Inhabern und Schlüsselpersonen, Cyberrisiken sowie Nachfolgefragen.

54,7 % sehen Inhaberabhängigkeit als hohes Risiko.

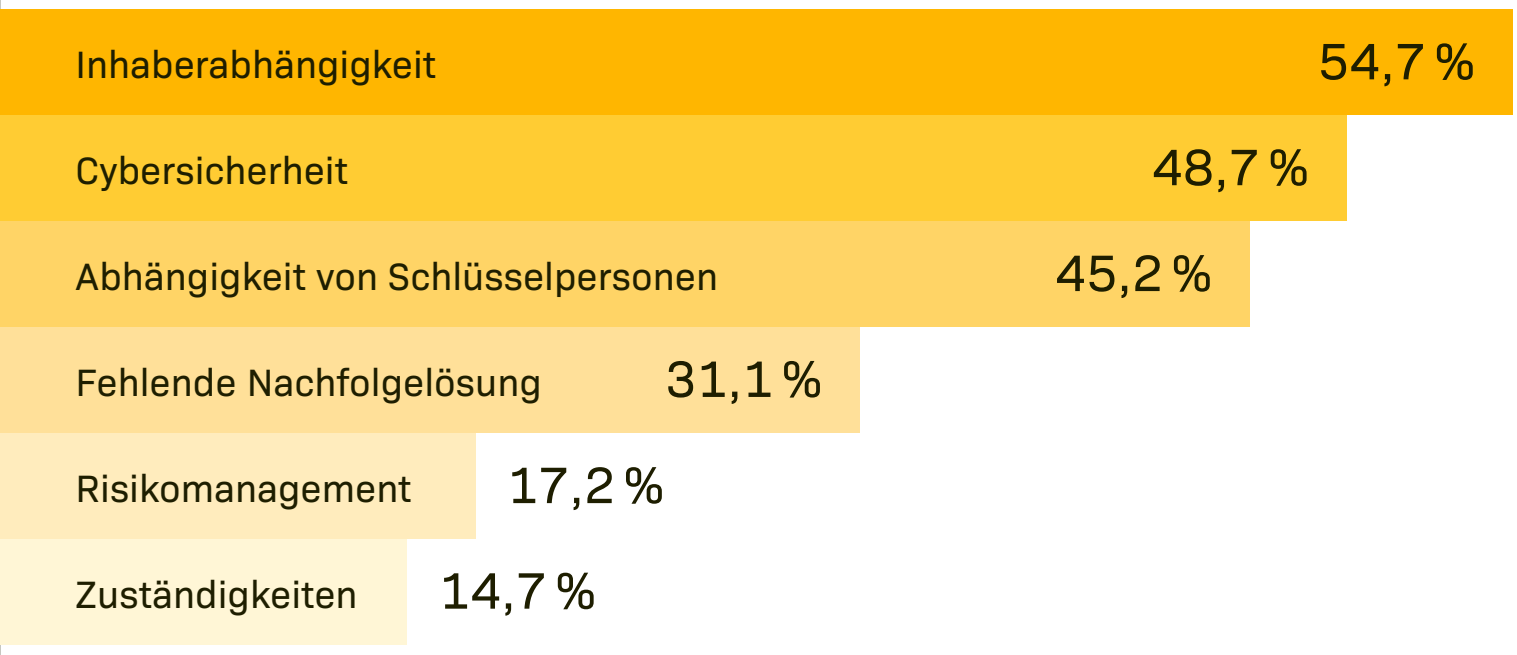
Führungsrisiken beeinflussen die Handlungsfähigkeit unter Druck

Viele mittelständische Unternehmen zeichnen sich durch kurze Entscheidungswege, persönliche Verantwortung und hohe unternehmerische Flexibilität aus. Gleichzeitig entstehen daraus auch Abhängigkeiten – insbesondere dort, wo Wissen, Kundenbeziehungen oder strategische Entscheidungen stark an einzelne Personen gebunden sind.

Besonders deutlich zeigt sich das bei der Inhaberabhängigkeit: Mit ***54,7 %*** zählt sie zu den am höchsten bewerteten Einzelrisiken der gesamten Erhebung. Auch Cyberrisiken ***(48,7 %)*** und die Abhängigkeit von Schlüsselpersonen ***(45,2 %)*** werden von vielen Unternehmen als relevant bewertet.

Die Ergebnisse widersprechen dabei nicht der hohen Bedeutung externer Risiken. Vielmehr zeigen sie: Externer Druck macht interne Verwundbarkeiten häufig sichtbarer. Gerade unter wirtschaftlicher Unsicherheit, steigenden Anforderungen oder hohem Veränderungsdruck gewinnen Fragen der Nachfolge, der Wissenssicherung und der organisatorischen Resilienz zusätzlich an Bedeutung.

Die größten Risiken für KMU aus der Unternehmensführung



Jeweiliger Anteil der Unternehmen, die ein Risiko als „hoch“ oder „sehr hoch“ bewerten (Skala 4–5).

Führungsrisiken entstehen intern – und werden spät adressiert

Die Ergebnisse zeigen: Die Risikolage vieler KMU wird nicht allein durch externe Belastungen geprägt. Auch interne Strukturen gewinnen unter wirtschaftlichem und regulatorischem Druck zunehmend an Bedeutung. Dies insbesondere dort, wo Verantwortung, Wissen oder Entscheidungsprozesse stark auf einzelne Personen konzentriert sind.

Die Unternehmensstruktur bestimmt Ausmaß und Wirkung von Führungsrisiken

Die Studienergebnisse zeigen deutliche strukturelle Unterschiede: Besonders kleinere Unternehmen bewerten die Abhängigkeit von Inhabern und Schlüsselpersonen als relevantes Risiko. Größere Unternehmen verfügen häufiger über breitere Führungsstrukturen, stärker verteiltes Wissen und spezialisierte Verantwortlichkeiten.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Unternehmensnachfolge: Kleinere Unternehmen und ältere Unternehmer tendieren dazu, die damit verbundenen Herausforderungen kritischer einzuschätzen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Nachfolgefragen vielerorts zunehmend zu einer strategischen Zukunftsfrage werden – insbesondere dort, wo Wissen, Kundenbeziehungen oder operative Verantwortung stark an einzelne Personen gebunden sind. Treffen personelle Engpässe, hohe Inhaberabhängigkeit und ungeklärte Nachfolgefragen gleichzeitig aufeinander, sinkt die organisatorische Flexibilität vieler Unternehmen – insbesondere unter zusätzlichem wirtschaftlichem oder regulatorischem Druck.

Führungsrisiken bleiben langfristig bestehen

Personelle Konzentration und unklare Nachfolgeregelungen setzen gerade kleinere und mittlere Unternehmen unter strategischen Handlungsdruck. Bei Risiken wie der Cybersicherheit können Unternehmen zwar kurzfristig schneller gegensteuern, doch auch hier steigen die Anforderungen spürbar. Im Zukunftsausblick zeigt sich dabei ein differenzierteres Bild: ***38,4 %*** der Unternehmer erwarten steigende Risiken aus der Unternehmensführung in den kommenden zehn Jahren, zugleich rechnet knapp die Hälfte ***(49,7 %)*** mit keiner Veränderung. Insgesamt deutet dies auf eine dauerhaft hohe Bedeutung dieser Risiken hin. Führungsrisiken sind demnach keine kurzfristige Herausforderung, sondern eher eine dauerhafte Managementaufgabe.

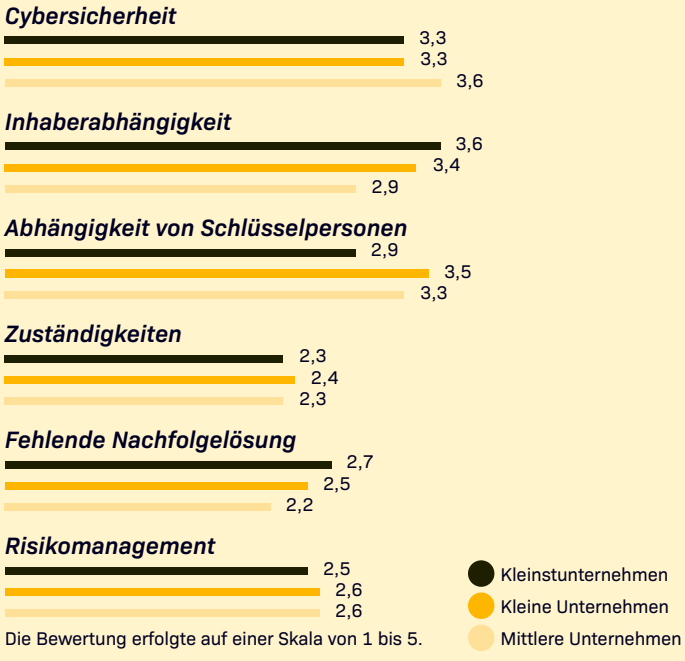
Ein qualitativer Blick zeigt weitere Risiken

Die qualitativen Rückmeldungen ergänzen das Bild. Unternehmerinnen und Unternehmer benennen insbesondere drei Problembereiche: ungeklärte Nachfolgefragen, fehlende Delegation von Verantwortung und die Konzentration von operativem Wissen auf wenige Personen. Diese Herausforderungen sind oft sehr individuell und spiegeln sich entsprechend unterschiedlich in den Unternehmen wider.

Ein Beispiel aus der Praxis: ***„Meine Kinder wollen den von meinem Vater geerbten Betrieb nicht übernehmen und streben ins weniger regulierte Ausland“,*** so eine Unternehmerstimme aus der Befragung.

Auffällig ist zugleich: Themen wie Dokumentation, Wissenssicherung oder Risikomanagement werden vergleichsweise selten aktiv adressiert. Und dies, obwohl sie für langfristige Stabilität und organisatorische Resilienz zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Risikowahrnehmung nach Unternehmensgröße



Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5.

Führungsrisiken unterscheiden sich weniger stark nach Unternehmensgröße. Während Kleinstunternehmen vor allem die hohe Inhaberabhängigkeit betonen ***(3,6 vs. 2,9),*** rücken bei mittleren Unternehmen eher Cyberrisiken ***(3,6 vs. 3,3)*** und Schlüsselpersonen ***(3,3 vs. 2,9)*** in den Vordergrund.

Zukunftsausblick

KMU vermuten: Die Risiken aus der Unternehmensführung für mein Unternehmen werden sich in den nächsten zehn Jahren eher …

38,4 %
verschlechtern

49,7 %
nicht verändern

12,0 %
verbessern

Verantwortung teilen, Zukunft sichern

Führungsrisiken betreffen den Kern unternehmerischer Steuerung. Wenn Verantwortung auf wenige Personen konzentriert ist, Nachfolgefragen offenbleiben oder IT-Strukturen angreifbar sind, gerät die Handlungsfähigkeit schnell unter Druck. Gerade weil diese Risiken im eigenen Unternehmen entstehen, werden sie häufig zu spät von Unternehmerinnen und Unternehmern adressiert. Viele Führungsrisiken entstehen schleichend und bleiben im Alltag lange unsichtbar. In Krisensituationen zeigt sich jedoch, wie stark Unternehmen von einzelnen Personen, informellem Wissen oder ungeklärten Nachfolgen abhängig sind. Die langfristige Handlungs- und Anpassungsfähigkeit von KMU hängt deshalb zunehmend davon ab, Verantwortung und Wissen breiter im Unternehmen zu verankern. /

← Mehr zu Risiken aus der Unternehmensführung erfahren und den kostenlosen DMB-Nachfolgecheck machen. **Erfahren Sie, wie übergabefähig Ihr Unternehmen wirklich ist:**

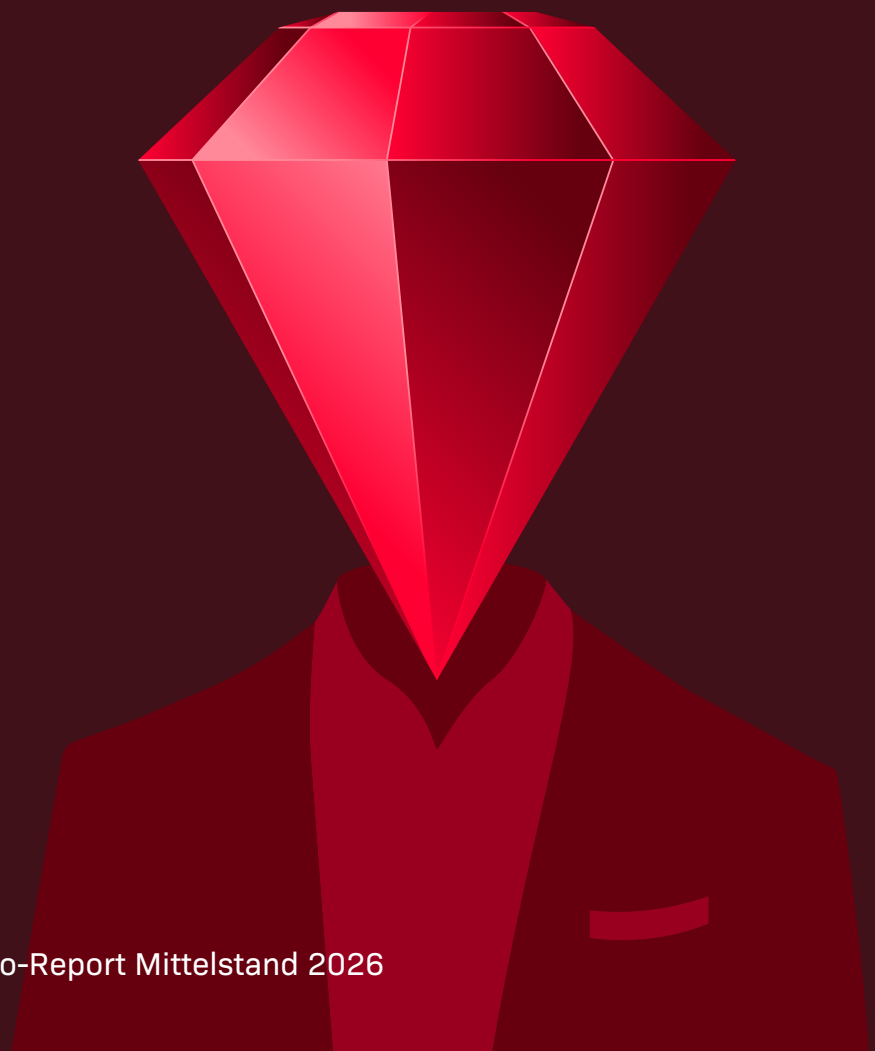
mittelstandsbund.de/fuehrungsrisiken

„Eine geplante Nachfolge mit Übergangszeit gibt uns die Chance, wichtige Weichen für die Zukunft in Ruhe und auf Basis des Gewachsenen zu stellen.“

André von Bargen
WIKO TECHNIK
michael brüchert e.K.

Personalengpässe begrenzen Entwicklungs-möglichkeiten

Der Fachkräftemangel zählt zu den größten Risiken für KMU und verschärft sich durch strukturelle Veränderungen am Arbeitsmarkt. Vielen Unternehmen fehlen nicht nur ausreichend Fachkräfte, sondern zunehmend auch geeignete Kompetenzen und langfristige Mitarbeiterbindung. Dadurch geraten Wachstum, Innovation und Anpassungsfähigkeit gleichzeitig unter Druck.



56,3 % sehen Fachkräftemangel als hohes Risiko.

Personalrisiken wirken direkt und langfristig

Fachkräftemangel und Kompetenzdefizite sowie eine geringe Bindung von Beschäftigten wirken sich unmittelbar auf Produktivität, Wachstum und Innovationsfähigkeit aus. Gleichzeitig lassen sich diese Probleme nicht kurzfristig lösen. Unternehmen können Personalrisiken nur langfristig begegnen, etwa durch Ausbildung, Qualifizierung und Mitarbeiterbindung. Mit ***56,3 %*** wird der Fachkräftemangel mit am häufigsten als hohes Einzelrisiko eingestuft. Auch Kompetenzdefizite ***(45,7 %)*** und eine sinkende Mitarbeiterbindung ***(39,0 %)*** werden von vielen Unternehmen als relevante Risiken bewertet.

Treffen Fachkräftemangel, fehlende Kompetenzen und geringe Mitarbeiterbindung zusammen, entsteht ein struktureller Engpass: Unternehmen können vorhandene Wachstums- und Entwicklungsmöglichkeiten zunehmend nicht mehr nutzen.

Betriebsgröße beeinflusst Risikobewertung

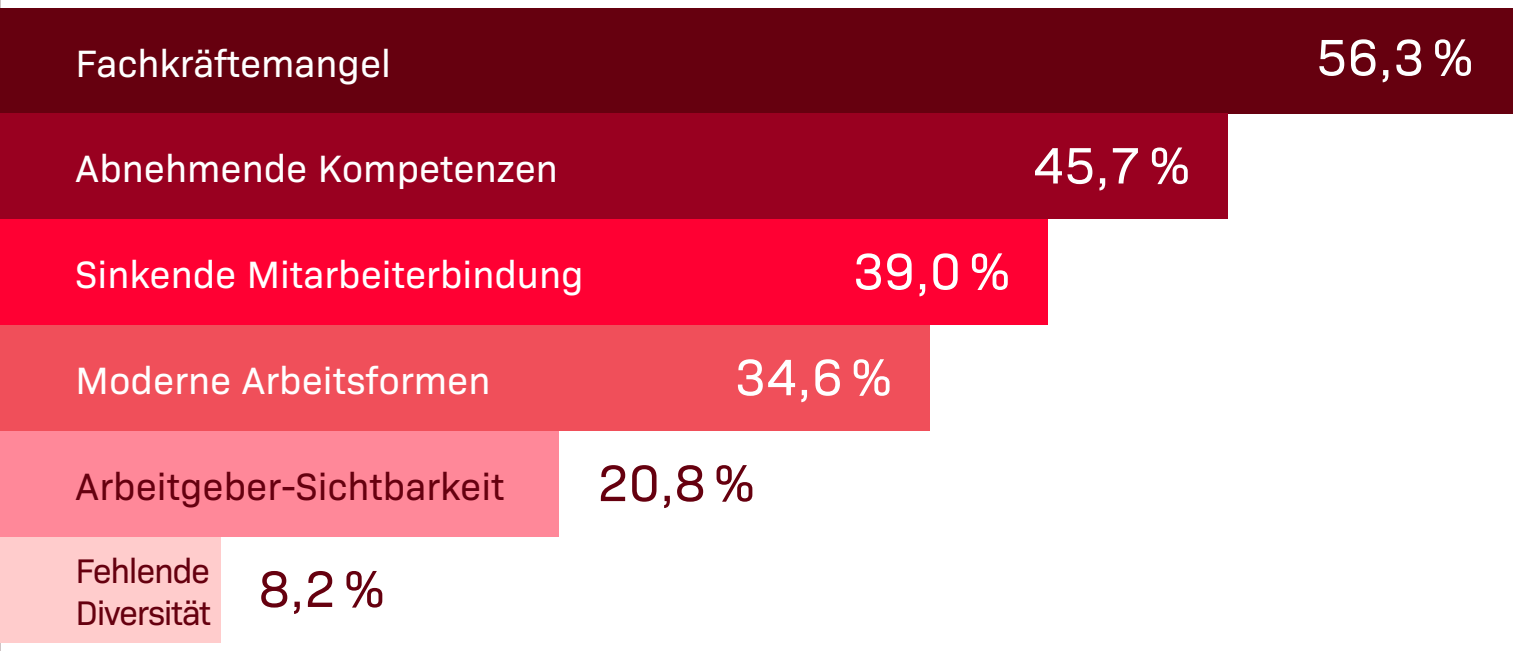
Wie Unternehmen Risiken bewerten, hängt auch von ihrer Größe ab: Mittlere Unternehmen bewerten den Fachkräftemangel am höchsten. Kleinstunternehmen schätzen das Risiko hingegen nicht so hoch ein.

Auch regional zeigen sich Unterschiede: Unternehmen in Ostdeutschland bewerten den Fachkräftemangel im Durchschnitt deutlich höher als solche in Westdeutschland.

Mit zunehmender Unternehmensgröße nimmt zudem die Nähe zu Mitarbeitenden ab, während gleichzeitig Kompetenzdefizite stärker zutage treten. Das deutet darauf hin, dass mit wachsender Unternehmensgröße auch die Anforderungen im Personalbereich steigen und zusätzliche Maßnahmen zur Qualifizierung der Mitarbeitenden erforderlich sind.

Fachkräftemangel entwickelt sich immer mehr zu einer strategischen Herausforderung für KMU. Denn fehlendes Personal, Kompetenzlücken und sinkende Mitarbeiterbindung wirken einerseits auf die operative Leistungsfähigkeit und erschweren andererseits Innovation und langfristige Entwicklung.

Die größten Risiken für KMU aus der sozialen Verantwortung



Jeweiliger Anteil der Unternehmen, die ein Risiko als „hoch“ oder „sehr hoch“ bewerten (Skala 4–5).

Personalrisiken sind eine dauerhafte Herausforderung

Die Ergebnisse zeigen: Risiken aus der sozialen Verantwortung treten selten isoliert auf. Fachkräfteengpässe, Kompetenzdefizite und veränderte Erwartungen von Beschäftigten wirken häufig gleichzeitig und erschweren dadurch eine langfristige Planung und Entwicklung.

Handlungsspielräume bleiben begrenzt

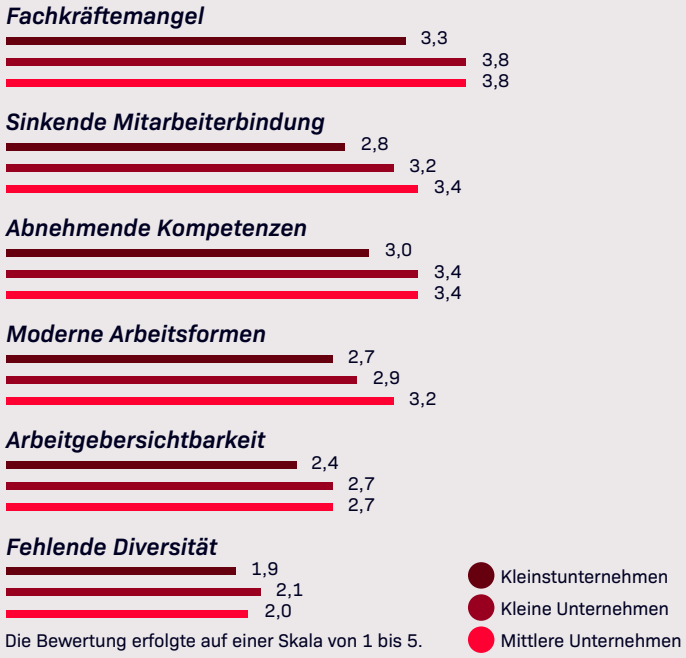
Fachkräfteknappheit, steigende Qualifikationsanforderungen und veränderte Erwartungen von Beschäftigten erhöhen insbesondere den Druck auf KMU. Gleichzeitig sind die Möglichkeiten, kurzfristig gegenzusteuern, begrenzt. Denn viele Maßnahmen wie Ausbildung oder Qualifizierung wirken erst mit zeitlichem Abstand. Dadurch entsteht ein strukturelles Spannungsfeld: Der Handlungsdruck ist hoch, die Wirkung möglicher Maßnahmen zeigt sich jedoch häufig erst langfristig. Hinzu kommt ein deutliches Zukunftssignal: ***46,0 %*** der Unternehmen erwarten, dass sich soziale Risiken in den kommenden zehn Jahren weiter verschärfen. Damit werden Personalrisiken zunehmend als dauerhafte Herausforderung wahrgenommen, nicht als temporäres Problem.

Personalrisiken verändern unternehmerische Prioritäten

Der Fachkräftemangel wirkt in vielen Unternehmen inzwischen weit über offene Stellen hinaus. Besonders betroffen sind Bereiche, in denen spezialisiertes Wissen, Erfahrung oder technische Kompetenzen schwer zu ersetzen sind. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an Weiterbildung, Mitarbeiterbindung und den Aufbau neuer Kompetenzen – etwa im Zusammenhang mit Digitalisierung oder technologischer Transformation.

Gerade für KMU entsteht daraus eine doppelte Herausforderung: Sie müssen bestehende Leistungen sichern und gleichzeitig ihre Organisation an veränderte Kompetenz- und Arbeitsanforderungen anpassen.

Risikowahrnehmung nach Unternehmensgröße



Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5.

Die größten Unterschiede zeigen sich bei sozialen Risiken. Mittlere Unternehmen bewerten Fachkräftemangel ***(3,8 vs. 3,3),*** Mitarbeiterbindung ***(3,4 vs. 2,8)*** und Kompetenzdefizite ***(3,4 vs. 3,0)*** deutlich kritischer als kleinere Betriebe.

Vier Ansatzpunkte für resiliente Personalstrategien

1 Weiterbildung gezielt stärken

Der Aufbau neuer Kompetenzen in der eigenen Belegschaft wird zunehmend zum entscheidenden Faktor für Wettbewerbsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit.

2 Mitarbeiterbindung strategisch entwickeln

Unternehmen, die Verantwortung, Entwicklungsmöglichkeiten und flexible Arbeitsmodelle stärken, erhöhen ihre Attraktivität im Wettbewerb um Fachkräfte.

3 Wissen breiter im Unternehmen verankern

Resilienz steigt dort, wo Wissen, Verantwortung und operative Prozesse nicht ausschließlich an einzelne Personen gebunden sind.

4 Technologie und Prozesse gezielt nutzen

Digitalisierung und effizientere Abläufe können helfen, personelle Engpässe abzufedern und bestehende Teams zu entlasten.

Zukunftsausblick

KMU vermuten: Die sozialen Risiken für mein Unternehmen werden sich in den nächsten zehn Jahren eher ...

46,0 %
verschlechtern

48,9 %
nicht verändern

5,0 %
verbessern

Chancen durch Qualifizierung und Ausbildung

Soziale Risiken betreffen die zentrale Frage, ob Unternehmen ihre Leistungen künftig noch erbringen können. Wenn Fachkräfte fehlen, Kompetenzen nicht ausreichen und Mitarbeiterbindung abnimmt, geraten Wachstum, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit gleichzeitig unter Druck.

Was die Daten nicht abbilden: Viele Unternehmen reagieren bereits aktiv, etwa durch kreative Aus- und Weiterbildungsformate, Qualifizierung und neue Wege der Mitarbeiterbindung. Dort, wo Kompetenzen systematisch aufgebaut und Mitarbeitende langfristig gebunden werden, entstehen in KMU neue Spielräume für Wachstum und Innovation. /

← Erfahren Sie online mehr über Risiken aus der sozialen Verantwortung:

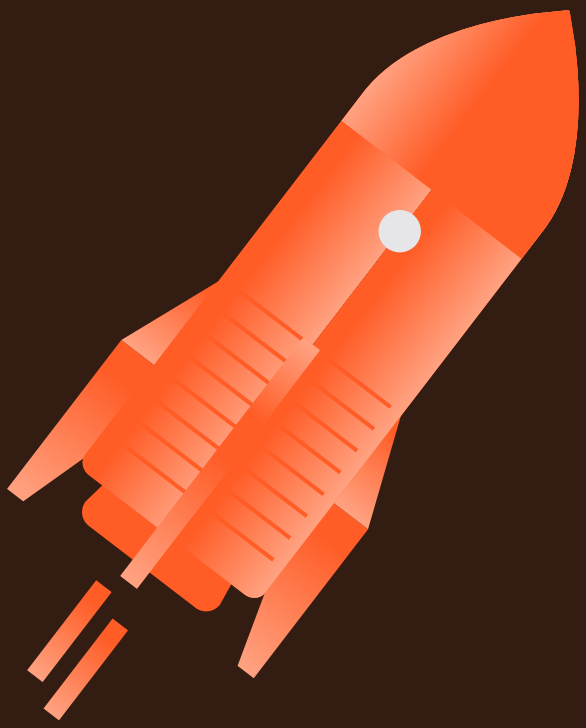
mittelstandsbund.de/fachkraefte

„Wer Fachkräfte benötigt, muss selbst ausbilden. Deshalb ist Ausbildung ein fester Bestandteil unserer Strategie. Ergänzend setzen wir auf Quereinsteiger, die wir intern qualifizieren."

Aline Henke
Hankensbütteler Kunststoffverarbeitung GmbH & Co. KG

Innovation gerät unter den Druck kurzfristiger Prioritäten

Die vergleichsweise niedrige Bewertung von Innovationsrisiken steht in einem auffälligen Spannungsverhältnis zur Dynamik technologischer Veränderungen. Während KI, Automatisierung und Digitalisierung Geschäftsmodelle, Prozesse und Kompetenzanforderungen zunehmend verändern, werden die damit verbundenen Risiken von vielen Unternehmen bislang nur begrenzt als akute Bedrohung wahrgenommen.



28 %

der Unternehmen sehen fehlende Kompetenz im Umgang mit KI-Technologien als hohes Risiko.

Innovationsrisiken werden primär als Wissensproblem gelesen

Nahezu ein Drittel der Befragten ***(28,0 %)*** identifiziert „KI-Unkenntnis“ als das höchste Risiko im Bereich Innovation. Dagegen werden Risiken wie fehlender Technologiezugang, veraltete Systeme oder fehlende Daten jeweils nur von etwa jedem sechsten Unternehmen als hohes Risiko eingeschätzt. Ein erstaunlich niedriger Wert, der zeigt, dass sich die Befragten eher auf konkrete Anwendungsfähigkeit als auf strukturelle Innovationshemmnisse fokussieren. Damit bleibt ein wesentlicher Teil des Risikos unter dem Radar vieler Unternehmen.

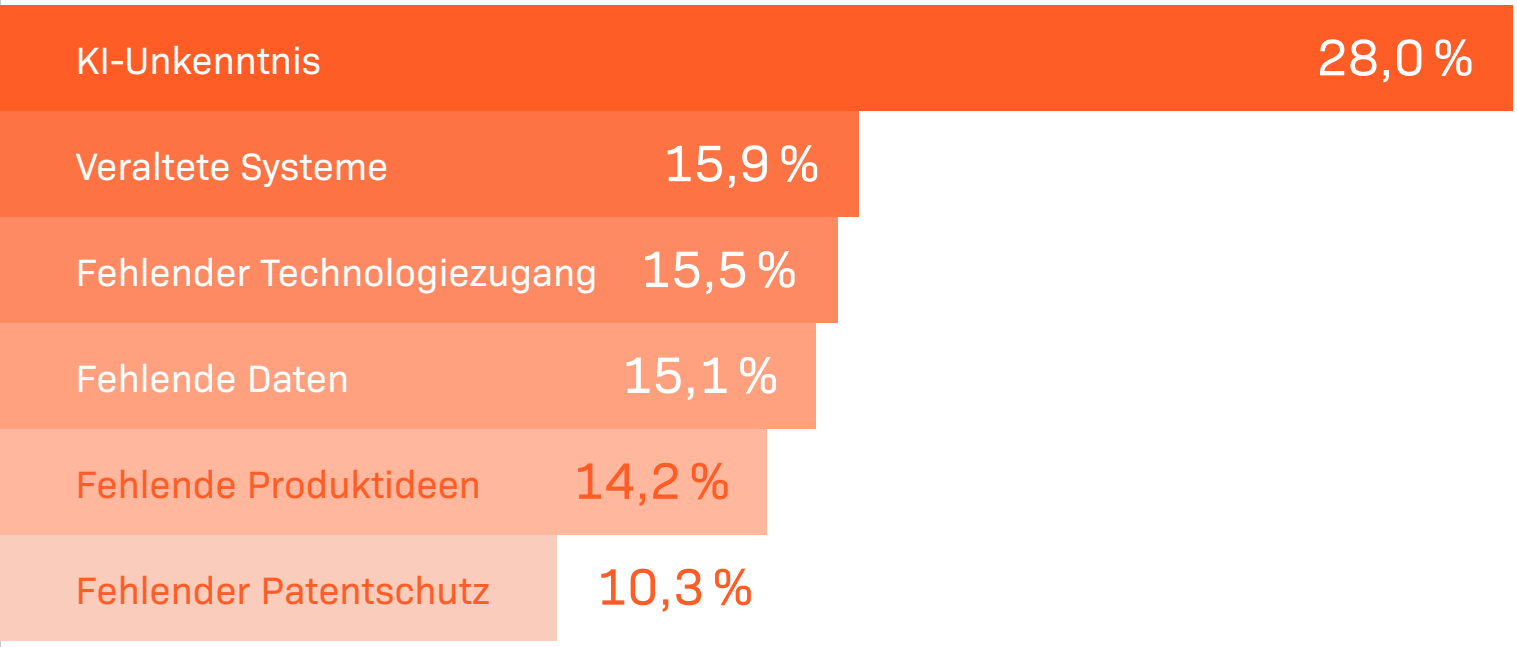
Zukunftsausblick relativiert das Risikobild

Nur ***22,5 %*** der Unternehmen erwarten steigende Innovationsrisiken. Gleichzeitig gehen ***63,4 %*** von keiner wesentlichen Veränderung aus. Dieser hohe Stabilitätswert ist interpretativ relevant: Innovation wird von vielen Unternehmen offenbar nicht als dynamisches Risikofeld wahrgenommen – obwohl technologische Entwicklungen und neue Marktveränderungen zunehmend Geschwindigkeit aufnehmen. Damit entsteht ein auffälliger Widerspruch: Innovation gilt zwar als wichtig, wird im unternehmerischen Alltag jedoch häufig nachrangig behandelt.

Innovation als „Blindspot“ mit strategischer Relevanz

Die vergleichsweise niedrige Bewertung vieler Innovationsrisiken ist selbst ein zentraler Befund. Denn geringe Risikowahrnehmung bedeutet nicht automatisch geringe Relevanz. Vielmehr zeigen die Ergebnisse: Innovationsrisiken entstehen in vielen KMU indirekt – etwa durch fehlende Zeit, hohe Kosten, regulatorische Belastungen oder operative Engpässe. Innovation wird nicht bewusst verdrängt, sondern häufig hinter akuteren Herausforderungen zurückgestellt. ***Darin zeigt sich ein zentrales Muster des Reports: Kurzfristige Belastungen erschweren eine langfristige Entwicklung.***

Die Gewichtung der einzelnen Innovationsrisiken



Jeweiliger Anteil der Unternehmen, die ein Risiko als „hoch“ oder „sehr hoch“ bewerten (Skala 4–5).

Innovationsdruck wird unterschiedlich wahrgenommen

Innovationsrisiken werden von den befragten Unternehmen unterschiedlich stark wahrgenommen. Die Selbsteinschätzung hängt dabei erheblich von strukturellen Faktoren wie dem Alter der Unternehmer oder der Exportorientierung des Betriebs ab.

Altsysteme bremsen Familienunternehmen – Datenmangel bremst jüngere Unternehmer

Zwischen verschiedenen Gruppen werden die Innovationsrisiken unterschiedlich stark gewichtet: So sehen Familienunternehmen veraltete Systeme als höheres Innovationsrisiko als Nicht-Familienunternehmen. Außerdem bewerten Unternehmer unter 60 Jahren fehlende Daten als ein höheres Risiko als ältere Unternehmer.

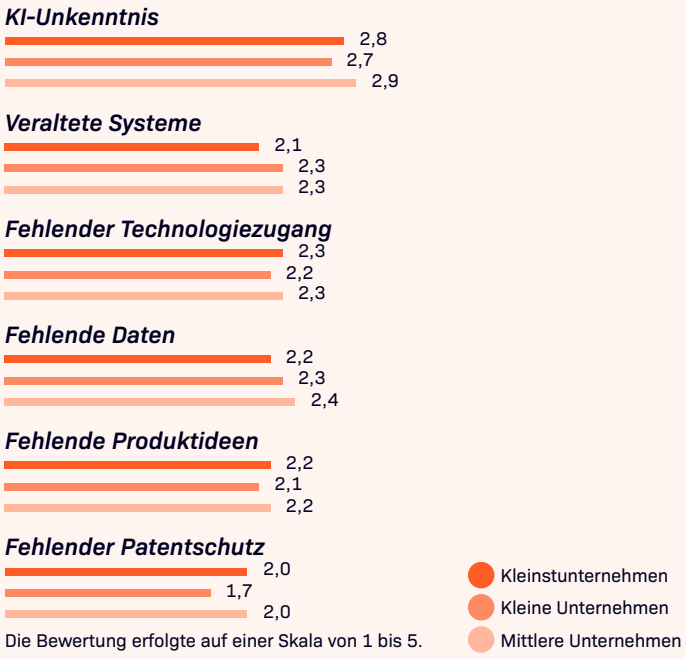
Exporteure stehen vor höherem Innovationsdruck

Exporteure bewerten verglichen mit sonstigen Unternehmen fehlenden Patentschutz, Datendefizite und Technologiezugang kritischer. Das deutet darauf hin, dass Innovationsdruck dort höher wahrgenommen wird, wo internationaler Wettbewerb und digitale Entwicklungen eine besonders große Rolle spielen.

Ein qualitativer Blick zeigt weitere Risiken

Die qualitativen Rückmeldungen ergänzen das Bild: Innovationshemmnisse werden von den an der Umfrage Teilnehmenden weniger als klassische Technologieprobleme beschrieben, sondern häufiger als Folge fehlender Förderung, überkomplexer Rahmenbedingungen, steigender Kosten und unzureichender Planungssicherheit.

Risikowahrnehmung nach Unternehmensgröße



Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5.

Innovationsrisiken werden über alle Unternehmensgrößen hinweg vergleichsweise niedrig bewertet. Gleichzeitig sehen mittlere Unternehmen Defizite bei Datenverfügbarkeit ***(2,4 vs. 2,2),*** Digitalisierung ***(2,3 vs. 2,1)*** und KI-Kompetenz ***(2,9 vs. 2,8)*** etwas kritischer als Kleinstunternehmen.

Warum KI-Risiken im Mittelstand oft unterschätzt werden?

1 KI wird ausschließlich als Effizienzthema gesehen

KI dient primär der Produktivität, nicht als strategischer Umbruch mit Risiken.

2 Nutzen ist sofort sichtbar, Risiken bleiben abstrakt

Schnelle Effekte überlagern langfristige strukturelle Abhängigkeiten.

3 Experimentierphase erzeugt Kontrollgefühl

Pilotprojekte wirken kontrolliert und reduzieren wahrgenommenes Risiko.

4 Technologieentwicklung überholt Wahrnehmung

Die Geschwindigkeit der KI-Entwicklung überfordert oft die Bewertung möglicher Folgen.

Zukunftsausblick

KMU vermuten: Die Innovationsrisiken für mein Unternehmen werden sich in den nächsten zehn Jahren eher …

22,5 % verschlechtern

63,4 % nicht verändern

14,1 % verbessern

KMU sehen Innovation und KI als Chance

Gleichzeitig wird Innovation im unternehmerischen Alltag häufig nachrangig behandelt, weil andere Risiken unmittelbarer wirken. Damit entsteht ein struktureller Widerspruch: Innovation gilt als wichtig, wird aber unter Druck systematisch vertagt.

Chancen durch Innovation und Technologie

Gleichzeitig zeigen viele Unternehmen, dass Innovation trotz schwieriger Rahmenbedingungen möglich bleibt. Dort, wo Wissen aufgebaut, Technologien strategisch eingesetzt und digitale Kompetenzen entwickelt werden, entstehen neue Spielräume für Produktivität, Wettbewerbsfähigkeit und langfristige Zukunftsfähigkeit. /

← Erfahren Sie mehr zu Innovationsrisiken:

mittelstandsbund.de/innovationsrisiken

„Es gibt im Mittelstand noch deutliche Unterschiede beim Know-how rund um KI. Wir begegnen der Herausforderung aktiv, indem wir gezielt Wissen aufbauen und Orientierung schaffen – sowohl für Kunden als auch intern. Dadurch vermeiden wir Risiken, die ein unreflektierter Einsatz der Technologie mit sich bringt.“

Marco Firll

Geschäftsleitung der Digitalagentur VANCADO AG

Das Zukunftsparadoxon des Mittelstands

Innovationsrisiken werden im Mittelstand vergleichsweise als niedrig bewertet – während gleichzeitig die Voraussetzungen für Innovation zunehmend unter Druck geraten. Genau darin liegt das Zukunftsparadoxon: Unternehmen erkennen die Bedeutung von Innovation, verschieben sie unter hohem operativem Druck jedoch immer häufiger zugunsten kurzfristiger Stabilisierung.

Innovationsrisiken zählen im Mittelstand zu den am geringsten bewerteten Risikofeldern. Auf den ersten Blick wirkt das überraschend. Denn internationale Innovationsrankings, stagnierendes Wachstum und eine nachlassende Gründungsdynamik zeichnen ein anderes Bild: Die Innovationskraft Deutschlands steht unter Druck.

Wie passt das zusammen?

Der Befund verweist weniger auf eine Fehleinschätzung der Unternehmen, sondern auf ein strukturelles Muster: Unter hohem externem Druck sichern Unternehmen zunächst ihre Stabilität und verschieben genau diejenigen Zukunftsinvestitionen und Veränderungen, die ihnen langfristig Innovation ermöglichen. Innovation ist damit kein verdrängtes Thema. Sie wird schlichtweg vertagt. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Während technologische Innovationsrisiken für Unternehmer weiterhin als beherrschbar gelten, bereiten weitere Strukturdaten aus der Untersuchung Sorgen. Mit einem Mittelwert von ***2,08*** werden Innovationsrisiken niedriger bewertet als alle anderen Risikofelder. Nur ***22,5 %*** erwarten eine Verschlechterung in den kommenden zehn Jahren – der niedrigste Wert im Vergleich.

Innovation entsteht nicht im luftleeren Raum

Sie braucht Zeit, Planungssicherheit und unternehmerische Spielräume. Fehlen diese, wird Innovation systematisch aufgeschoben. Das Zukunftsrisiko liegt damit nicht primär in fehlender Innovationsbereitschaft. Es liegt in Strukturen und Rahmenbedingungen, die Innovation und Erneuerung erschweren.

Demgegenüber stehen strukturelle Risiken aus der Unternehmensführung:

54,7 % der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer bewerten Inhaberabhängigkeit als hohes Risiko.

52,0 % der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer sind 55 Jahre oder älter.

31,4 % der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer sehen ungeklärte Nachfolge als hohes Risiko.

Vier Wege, wie Unternehmen das Zukunftsparadoxon verringern können:

1 Zukunftsprojekte strategisch absichern

Unternehmen, die Innovations- und Transformationsprojekte bewusst priorisieren, schaffen eher stabile Entwicklungsspielräume auch unter hohem operativem Druck.

2 Verantwortung frühzeitig breiter verteilen

Klare Vertretungsstrukturen und eine frühzeitige Nachfolgeplanung erhöhen die Fähigkeit, langfristige Entscheidungen unabhängig von Einzelpersonen weiterzuführen.

3 Wissen und Prozesse skalierbar machen

Unternehmen werden anpassungsfähiger, wenn Wissen, Kundenbeziehungen und Entscheidungsprozesse nicht ausschließlich an einzelne Personen gebunden sind.

4 Kompetenzen gezielt weiterentwickeln

Weiterbildung, Qualifizierung und der strategische Aufbau neuer Kompetenzen stärken die Fähigkeit, Innovationen langfristig umzusetzen.

Warum Zukunft vertagt wird

Das Zukunftsparadoxon entsteht nicht durch fehlenden Veränderungswillen, sondern durch dauerhaften Druck auf unternehmerische Ressourcen und Prioritäten.

Unternehmen sichern ihre Gegenwart

Dadurch verschieben sie häufig genau jene Entscheidungen, von denen ihre langfristige Zukunftsfähigkeit abhängt. Wer Innovation stärken will, muss deshalb vor allem die Voraussetzungen verbessern, unter denen Unternehmen wieder planen, investieren und sich entwickeln können. Im schlimmsten Fall wird Zukunft nicht nur vertagt, sondern sie wandert ab. Der DMB Risiko-Report macht damit vor allem eines sichtbar: Zukunft scheitert im Mittelstand selten am fehlenden Willen zur Veränderung. Entscheidend wird vielmehr sein, ob Unternehmen künftig wieder die Zeit, Ressourcen und Planungssicherheit erhalten, um Entwicklung nicht nur zu sichern, sondern aktiv gestalten zu können. /

22,5 %

erwarten steigende Innovationsrisiken. Das ist der niedrigste Wert aller Risikofelder. Gerade das ist ein Risiko.

„Praktisch alle stellen Investitionen in Deutschland zurück, modernisieren hier nur etwas, bauen aber außerhalb Europas neu auf …“

Unternehmerstimme aus der DMB-Befragung

Handlungsperspektiven für den Mittelstand

Wenn Zukunft unter die Wasserlinie gerät

Die Ergebnisse des DMB Risiko-Reports Mittelstand zeigen kein einzelnes dominantes Problem, sondern ein strukturelles Muster: Viele Risiken wirken gleichzeitig auf Investitionen, Planung und unternehmerische Entwicklung. Unter dauerhaftem Druck sichern viele KMU zunehmend das Bestehende – während langfristige Zukunftsentscheidungen häufiger verschoben werden. Die größten aktuellen Belastungen für KMU sind sichtbar. Ihre langfristigen Folgen bleiben dagegen häufig unter der Oberfläche. *Welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen?*

Was der DMB Risiko-Report Mittelstand zeigt

1. **Sichtbarer Druck – unsichtbare Folgen**

   Viele KMU nehmen die sichtbaren Risiken sehr klar wahr. Etwa steigende Kosten, Fachkräftemangel oder regulatorischen Druck. Weniger sichtbar bleiben jedoch häufig die langfristigen strukturellen Folgen unter der Oberfläche: ***begrenzte Investitionsspielräume, fehlende Anpassungskapazitäten oder schleichende Innovationshemmnisse.***

2. **Die entscheidende Zukunftsfrage für den Mittelstand**

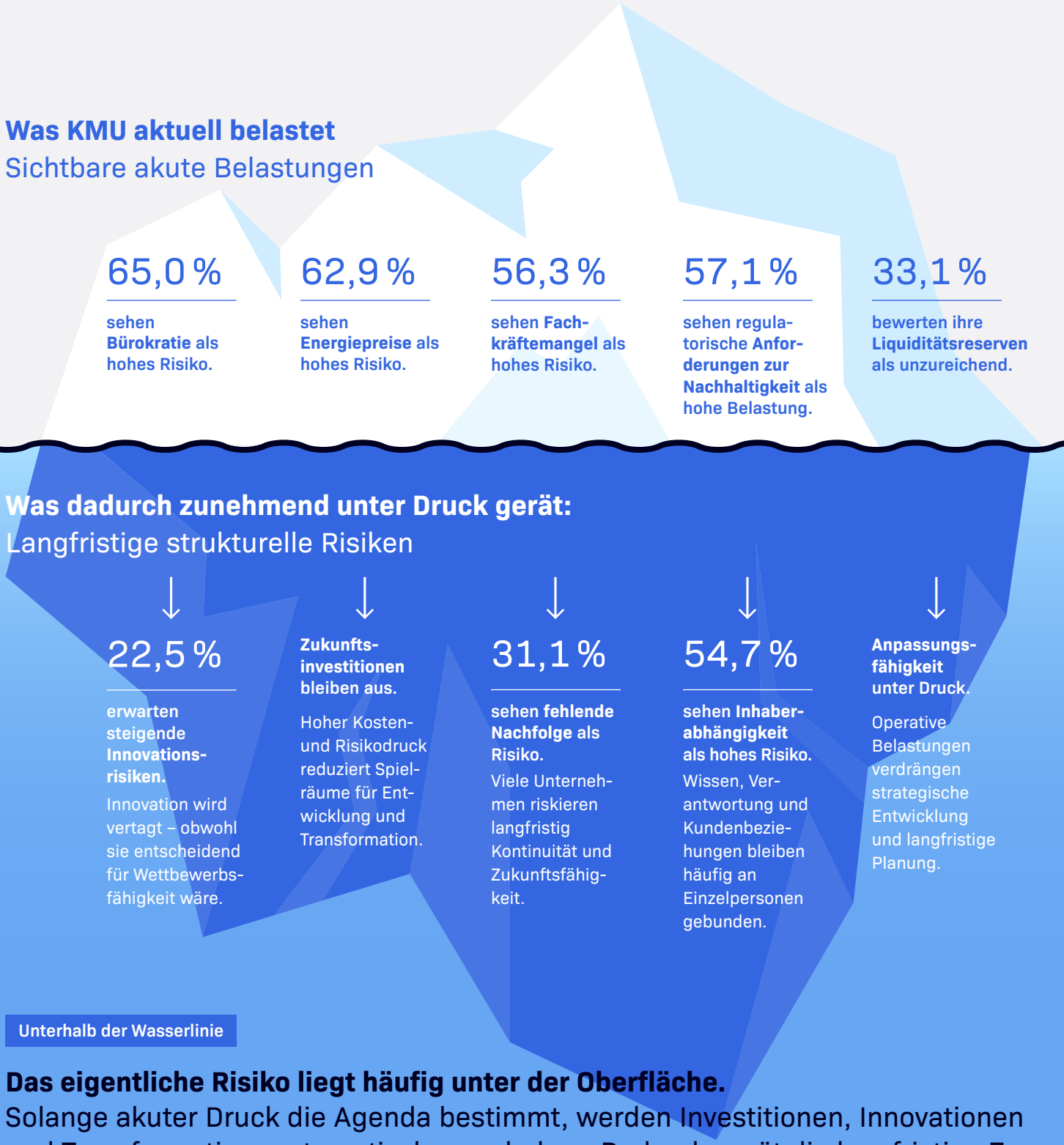
   Risiken nicht nur kurzfristig zu bewältigen, sondern auch die tieferliegenden strukturellen Herausforderungen frühzeitig zu erkennen und strategisch gegenzusteuern.

3. **Die zentrale Herausforderung vieler KMU**

   Die große Herausforderung liegt derzeit weniger in einzelnen Risiken als im Gleichgewicht zwischen kurzfristiger Stabilisierung und langfristiger Entwicklung. Entscheidend wird sein, unter welchen Bedingungen Unternehmen wieder stärker investieren, innovieren und Zukunft aktiv gestalten können.

Oberhalb der Wasserlinie

Sichtbarer Druck bindet Ressourcen.
Die höchsten Risikowerte betreffen vor allem operative Belastungen und externe Rahmenbedingungen. Sie binden Liquidität, Managementkapazitäten und Aufmerksamkeit im unternehmerischen Alltag.



Unterhalb der Wasserlinie

Das eigentliche Risiko liegt häufig unter der Oberfläche.
Solange akuter Druck die Agenda bestimmt, werden Investitionen, Innovationen und Transformation systematisch verschoben. Dadurch gerät die langfristige Zukunftsfähigkeit vieler Unternehmen unter Druck.

Vom Reagieren zum Vorankommen

Was Unternehmen jetzt brauchen

Viele Unternehmen erkennen ihre Risiken sehr klar. Die entscheidende Frage ist nun, welche Konsequenzen daraus folgen. Der DMB Risiko-Report Mittelstand zeigt nicht nur, wo die größten Herausforderungen liegen, sondern auch, welche strukturellen Muster unternehmerisches Handeln prägen. Wer diese Zusammenhänge versteht, kann Risiken gezielter begegnen, Investitionen besser priorisieren und neue Handlungsspielräume erschließen.

Der Mittelstand befindet sich in einem Zustand dauerhafter Gleichzeitigkeit von Krisen, Transformationen und Unsicherheit. Hohe Kosten, Fachkräftemangel, regulatorischer Druck, geopolitische Spannungen und technologische Umbrüche verstärken sich gegenseitig.

Die Ergebnisse des DMB Risiko-Reports Mittelstand zeigen: Dadurch verändern sich unternehmerische Prioritäten. Unternehmen reagieren stärker auf akute Belastungen, sichern Stabilität und verschieben langfristige Entwicklungen.

Unternehmerisches Vorankommen wird damit schwieriger – nicht wegen mangelnder Bereitschaft, sondern wegen begrenzter Handlungsspielräume.

Die folgenden drei Muster beschreiben keine isolierten Einzelprobleme, sondern eine strukturelle Verschiebung unternehmerischen Handelns: Viele KMU konzentrieren sich zunehmend darauf, Belastungen zu bewältigen und Stabilität zu sichern:

Drei strukturelle Muster ziehen sich durch den gesamten Report

1. Das Investitionsdilemma

Investitionen werden für viele KMU zunehmend anspruchsvoller: Steigende Kosten, volatile Rahmenbedingungen und wirtschaftliche Unsicherheit erhöhen den Druck auf Liquidität, Amortisation und Planungssicherheit.

2. Die Resilienzfalle

Je höher der Risikodruck, desto wichtiger werden Resilienz und Absicherung.
Gleichzeitig binden genau diese Belastungen Ressourcen, die für Zukunftsinvestitionen fehlen.

3. Das Zukunftsparadoxon

Innovation gilt als wichtig – wird unter hohem operativem Druck jedoch zunehmend vertagt.
Langfristige Entwicklung tritt hinter der kurzfristigen Stabilisierung zurück.

Was Unternehmen jetzt brauchen

Planungssicherheit

Das Investitionsdilemma zeigt: Unternehmen sollen investieren, transformieren und modernisieren. Gleichzeitig fehlen häufig verlässliche Rahmenbedingungen und wirtschaftliche Spielräume. **Langfristige Investitionen entstehen jedoch nur dort, wo Entscheidungen kalkulierbar bleiben.**

Handlungsspielräume

Die Ergebnisse des Reports verdeutlichen: Hoher Risikodruck bindet zunehmend Liquidität, Zeit und Managementkapazitäten. Daraus entstehen Resilienzfalle und das Zukunftsparadoxon: **Unternehmen sichern Stabilität und verschieben gleichzeitig Investitionen in Innovation, Transformation und langfristige Entwicklung.**

Anschlussfähigkeit

Die Ergebnisse zeigen auch eine wachsende Distanz zwischen politischer Rahmensetzung und betrieblicher Realität. **Zukunftsfähige Wirtschaftspolitik muss stärker an die tatsächlichen Bedingungen von KMU anzuschließen sein** – damit Unternehmen nicht dauerhaft nur auf Belastungen reagieren, sondern wieder aktiv gestalten können.

Resonanz als Voraussetzung für gemeinsames Vorankommen

Der DMB Risiko-Report Mittelstand macht sichtbar, wo sich politische Wirklichkeit und unternehmerische Praxis zunehmend voneinander entfernen. Entscheidend wird sein, ob Erfahrungen und Signale aus dem unternehmerischen Alltag künftig stärker aufgenommen und in wirksame Rahmenbedingungen übersetzt werden.

Wo diese Verbindung gelingt, entstehen neue Spielräume für Investitionen, Innovation und Entwicklung. ***Genau darin liegt die besondere Relevanz des DMB Risiko-Reports Mittelstand:*** Er zeigt nicht nur, welche Risiken KMU heute belasten, sondern auch, welche strukturellen Entwicklungen ihre Zukunftsfähigkeit in den kommenden Jahren prägen werden. Die Studie schafft damit eine in dieser Detailtiefe seltene Datengrundlage für evidenzbasierte wirtschaftspolitische Entscheidungen.

Entscheidend ist, was aus der Erkenntnis folgt

Wer Risiken frühzeitig erkennt, kann strategischer reagieren, Investitionen gezielter priorisieren und neue Handlungsspielräume für sich erschließen – auch unter schwierigen Rahmenbedingungen. Politik und Wirtschaft stehen gleichermaßen vor der Aufgabe, diese Entwicklung zu unterstützen und langfristige Zukunftsperspektiven für KMU zu stärken.

Viele Unternehmen erkennen ihre Risiken sehr klar. Entscheidend wird nun sein, ob daraus die richtigen Konsequenzen gezogen werden. Die zentrale Herausforderung des Mittelstands liegt dabei nicht allein im Umgang mit einzelnen Risiken, sondern darin, unter dauerhaftem Druck Zukunft überhaupt planbar und gestaltbar zu halten. /

Die Zukunftsfähigkeit des Mittelstands hängt entscheidend davon ab, ob es gelingt, akute Risiken zu begrenzen und zugleich wieder Raum für Investitionen, Innovation und unternehmerische Entwicklung zu schaffen. /

Mittelstand entlasten – für Investitionen, Arbeitsplätze und Innovationen

Das DMB-Positionspapier zeigt konkrete Ansatzpunkte, wie unternehmerische Spielräume gestärkt und Investitionen erleichtert werden können.

← Jetzt downloaden
mittelstandsbund.de/entlasten

Deutscher Mittelstands-Bund (DMB) e. V.
Reinhardtstraße 33 / 10117 Berlin
Telefon +49 30 220048-0
politik@mittelstandsbund.de / mittelstandsbund.de